In Zusammenarbeit mit MünzenWoche

MÜNZENMARKT

SEPTEMBER 2019 (28)

Münzschätze und Hortfunde

Hortfunde
Wo kommen eigentlich antike Münzen her?

Die Schatzinsel: Gotland
Bisher mehr als 180 000 Münzen gefunden!

Der Fund von Hackney
Ein Zeugnis der deutschen Geschichte

Hintergrundbild: UK & Spoon Graphics

KATZ

est. 2007

www.katzauction.com

Münzen • Medaillen • Banknoten

Katz Jubiläumsauktion 25

Vom 24. bis 26. September 2019

Wir bieten Ihnen eine große Auswahl an seltenen und hochwertigen Münzen aus aller Welt. Unser Schwerpunkt liegt auf Münzen aus Russland, Deutschland, der Tschechoslowakei und aus der Österreichisch-ungarischen Monarchie.

- **Alle Startpreise ab 5 Euro**
- **Monatliche Auktionen**
- **Weltweiter Versand**
- **Schneller Service**
- **Internationale Vermarktung und Handel**
- **Niedrige Provision**
  17% für Käufer / 0 bis 5% für Verkäufer

Saxony Albertine 3 Mark 1917
E Friedrich der Weise

RRRR | 100 Pieces Only

DDR 10 Mark 1985 A P

GOLD PROOF GENI PR65

Saxe-Coburg-Gotha 2
Mark 1911 A

RRRR | Mintage 100 Pcs

Russia 2 Roubles 1723
Peter The Great

NGC AU58 R

Russia 1,5 Roubles – 10 Zlotych 1836
Р.П. УТКИНЪ "FAMILY ROUBLE"

Mintage 210 Pcs

Montenegro 100 Perpera 1910
Nikola I Bare Head

PCGS PR62

Überlassen Sie es uns, Ihre Sammlerstücke schnell zu den besten Preisen zu verkaufen!

Laden Sie unsere App für Apple oder Android herunter!

GET IT ON Google Play

Download on the App Store

Besuchen Sie uns in unserem Ladengeschäft im Zentrum von Prag!

Katz Auction
Korunni 37/1000
Prag 12000
Tschechische Republik

+420 223 002 522
katzcoins@gmail.com

Schätze: Einfach märchenhaft!

Es soll ein schöner Tag gewesen sein, als der Zauberer Gandalf den Hobbit Bilbo Beutlin überredete, mit 13 Zwergen auf eine Abenteuerreise zu gehen. Und natürlich war dabei ein Schatz involviert, denn Schätze (und manchmal auch Bräute) sind genau das, was ein großer Held von seiner Abenteuerreise zurückzubringen pflegt.

Schätze sind nämlich tief in unserer kollektiven Fantasie eingewurzelt. Die Idee, durch die eigene Findigkeit, den eigenen Mut oder auch nur durch einen glücklichen Zufall ein Vermögen zu gewinnen, ist so alt wie unsere Zivilisation. Abenteuer, die durchlebt, Drachen, die bekämpft, und Schätze, die gehoben werden wollen: Seit Jahrhunderten werden Geschichten darüber erzählt. Die Nibelungensage lebt vom Nibelungenhort genauso wie die Schatzinsel von ihrem Piratenschatz oder Indiana Jones von pseudoarchäologischen Schätzen.

Und damit sind wir bei einem Kernproblem angelangt: Schätze sind nämlich nicht nur vergrabenes Gold und Silber, sondern archäologische Quellen, die interessante Geschichten über die Vergangenheit erzählen können. So es gelingt, sie zu rekonstruieren. Deshalb sind Archäologen so sehr darauf bedacht, einen Schatzfund in situ – also genau dort, wo er vergraben wurde – zu entdecken. Die Art, wie der Schatz vergraben wurde, kann ihnen eine Fülle von interessanten Hinweisen geben.

Wer immer einen Schatz findet, hat deshalb mit zwei Bildern in seinem Kopf zu kämpfen: Das Kind in ihm weiß, dass der Schatz ihm von einem glücklichen Schicksal geschenkt wurde, um ihn reich zu machen. Die Vernunft erinnert ihn an staatliche Gesetze und seine Pflicht, einen Schatzfund der lokalen Archäologie anzuzeigen und ihn, zumeist für einen winzigen Finderlohn – wenn überhaupt –, abzugeben.

Die Idee, dass der Staat einen Anspruch hat auf alle Schätze (und Bodenschätze!), die auf seinem Gebiet gefunden werden, ist uralt. Sie entstammt germanischen Rechtsvorstellungen und wurde erstmals im 13. Jahrhundert im Sachsenspiegel schriftlich niedergelegt. Sie löste damit älteres Recht ab. Der Kaiser Hadrian hatte für das römische Reich festgelegt, dass der Finder des Schatzes und der Besitzer des Grundes, auf dem der Fund gemacht worden war, sich den Erlös daraus teilen sollten.

Der Streit, ob hadrianisches oder germanisches Recht angewandt werden soll, tobt bis heute. Und er tobt seit dem Mittelalter. Sie alle kennen sogar sein prominentestes Opfer. Richard Löwenherz, Ritter, Kreuzfahrer und bis heute Held zahlloser Filme, starb, weil er germanisches Recht durchsetzen wollte.

Sein Vasall, Aimar V. von Limoges, fand nämlich auf seinem Gebiet einen reichen Schatz – wohl römisches Tafelgeschirr wie im Schweizer Augst, wenn wir die mittelalterlichen Beschreibungen richtig deuten. Limoges lag auf uraltem römischem Kulturland. Seine Bevölkerung lebte römisches Recht. Deshalb gab Aimar einen kleinen Teil des

Schatzes seinem Lehnsherrn als Geschenk und behielt den Löwenanteil für sich. Richard Löwenherz gehörte einem normannischen Geschlecht an, das germanische Rechtsvorstellungen teilte. Er beanspruchte den ganzen Schatz (und konnte nebenbei Aimar nicht leiden). So belagerte er Aimar in seiner Burg Chalus-Chabrol und wurde dort am 25. März des Jahres 1199 von einem Pfeil getroffen. Er starb wenige Tage darauf an dieser Wunde.

Wir wollen uns aber in diesem Heft nicht über juristische Fragen streiten, sondern uns einfach an den Schätzen und ihren Geschichten freuen.

Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen bei der Lektüre dieses MünzenMarkts!

Ihre Ursula Kampmann

Inhaltsverzeichnis

Hortfunde und andere Münzfunde	Seite 4
Proculus – das Phantom auf dem Thron	Seite 13
Die Schatzinsel: Gotland	Seite 16
Der Fund von Hackney	Seite 22
Setzt auf's Klosterdach den roten Hahn	Seite 25
Unter der Lupe: Auktionsberichte	Seite 26

ANZEIGE

Auktion 190 im März 2020

Seltenheiten, Sammlungen EINLIEFERUNGEN schon jetzt erbeten

ANTIKE: Kelten- und Griechen, Römische Republik Römisches Kaiserreich, AUSLAND: Europa und Übersee, MITTELALTER, ALTDEUTSCHLAND, NEUERE DEUTSCHE GEBIETE, REICHSMÜNZEN – MEDAILLEN, PAPIERGELD

ANTIKE
ALTDEUTSCHLAND
REICHSMÜNZEN
MEDAILLEN
auch im Internet
www.muenzzentrum.de

KATALOG
auf Anforderung

42697 Solingen-Ohligs
Wilhelmstr. 27 (Nähe Hauptbahnhof)
Tel. 0212 / 3821320 • Fax 382 13 24
www.muenzzentrum.de
E-Mail: muenzzentrum@t-online.de

Münzzentrum Rheinland
Heinz-W. Müller

Wir sind der Sponsor von MUSEUM RUND UMS GELD in Xanten.

Hortfunde und andere Münzfunde

Wo kommen eigentlich antike Münzen her? Räumen wir auf mit dem Mythos, Münzen seien „direkt“ von der Antike auf uns gekommen. Die Wirklichkeit ist komplizierter, aber auch interessanter! Und das Beste, was Alan Walker hier für antike Münzen erklärt, trifft bis in die Neuzeit zu.

Lassen Sie uns ein Thema behandeln, das für alle, die sich mit antiken Münzen beschäftigen, von Bedeutung ist: Woher kommen sie eigentlich?

Was Ihnen allen sicherlich klar ist, oder zumindest klar sein sollte, ist die Tatsache, dass alle heute vorhandenen antiken Münzen, sei es in Museen, privaten oder öffentlichen Sammlungen oder bei Händlern, einmal aus der Erde kamen (oder aus dem Wasser: aus Quellen, Flüssen, Seen oder Meeren). Die Vorstellung, dass Münzen oberirdisch seit der Antike erhalten geblieben sind, ist zweifellos romantisch, aber doch äußerst unwahrscheinlich! Sicher, der Comte du Chastel behauptete, dass das in seiner Sammlung befindliche Goldmedaillon im Gewicht von drei Solidi, geprägt unter Valentinian I., tatsächlich seit der Prägung im Besitz seiner Familie gewesen sei. So sagte er, sein Familienwappen wäre jenes der Stadt Valenciennes, die wohl von Valentinian gegründet oder neugegründet worden war. Tatsächlich wurde die Stadt erstmals im Jahre 639 erwähnt und erscheint in einem Dokument des Merowinger Königs Chlodwig II. (639 – 657) … Wenn es nicht wahr ist, so ist es doch gut erfunden!

Tatsächlich gibt es drei wichtige Quellen für antike Münzen: Hortfunde, Depotfunde und Verlorenes. Lassen Sie uns diese genauer betrachten.

1. Hortfunde

Um es zunächst einmal klarzustellen: Das Wort „Hort“ (in der Bedeutung von einer Gruppe von Münzen oder Objekten), das wir hier benutzen, hat nicht das geringste zu tun mit dem Wort „Horde“ (das sich auf eine große Gruppe von Menschen oder Tieren bezieht); diese beiden Wörter dürfen nie durcheinander gebracht werden.

In der Numismatik versteht man unter einem Hort eine Ansammlung von Münzen, die bewusst versteckt wurde, mit der Absicht, sie später wiederzuerlangen. Dabei werden vier Grundarten unterschieden: a. Spar-Horte, b. Ausgaben-Horte, c. Not-Horte und, zu guter Letzt, d. gemischte Horte und Edelmetall-Horte.

a. Spar-Horte

Spar-Horte existieren aus dem einfachen Grund, dass die meisten Menschen in der Antike keine Möglichkeit hatten, ihr Geld dauerhaft sicher zu lagern, so wie wir es heutzutage auf der Bank tun. So bewahrte beispielsweise ein Grundbesitzer einen gewissen Teil seines Einkommens als sofort verfügbar auf, um für die laufenden Kosten und täglichen Ausgaben aufzukommen, während der Überschuss für die Zukunft gespart wurde. Dieses überschüssige Geld wurde in einen großen Behälter gefüllt und vergraben; so konnte man später wieder darauf zugreifen, um weitere „Anlagen“ zu tätigen. Dies konnte über viele Jahre, ja sogar Generationen weitergeführt werden. In den meisten Fällen sind die Münzen, die für Spar-Horte ausgesucht wurden, von der besten Qualität, die der Besitzer finden konnte: Sie sind meist alle aus demselben Metall (Gold, Silber oder Bronze); gemischte Horte sind jedoch auch bekannt. Je nach finanzieller Lage des einstigen Besitzers bestehen Spar-Horte meist ausschließlich aus höherwertigen Münzen, die in der Regel nicht gemischt wurden (so gibt es Horte aus Stateren, Tetradrachmen, Drachmen, Kleinmünzen oder Kleinbronzen); beschädigte, geringwertige, abgegriffene oder mindergewichtige Münzen wurden in Spar-Horten bewusst vermieden. Solche Horte können in den Ruinen alter Gebäude gefunden werden, aber oft auch an abgelegenen Stellen, die früher auf irgendeine Art leicht zu erkennen waren (zum Beispiel könnte jemand seinen Hort in der Nähe eines lokal gut sichtbaren Wahrzeichens wie einem besonders markanten Baum vergraben haben, der im Laufe der Zeit verschwunden ist).

b. Ausgaben-Horte

Ausgaben-Horte sind Münzvorräte, die für den täglichen Gebrauch gehalten wurden, anstatt für langfristiges Sparen. So bewahrte jemand beispielsweise seine Sachwerte in einem Spar-Hort auf, der relativ umständlich zu erreichen war, während eine Auswahl an Geld für die alltäglichen Ausgaben an einem bequemer zugänglichen Ort versteckt wurde. Horte dieser Art, die Münzen aus verschiedenen Metallen enthalten können, am häufigsten Silber und Bronze, sind in den Ruinen von Städten zu finden, die plötzlichen Angriffen ausgesetzt wurden (siehe unten). Charakteristisch für Ausgaben-Horte ist es, dass sie häufig Münzen von geringerem Wert enthalten als solche, die in Spar-Horten gefunden wurden: In diesen Horten tauchen geringwertige oder mindergewichtige Exemplare (beschnittene, beschädigte usw.) oder anderweitig nicht wünschenswerte Mün-

Fortsetzung auf Seite 6 ►►

Schatzfund von Manching, Ende 2. / Anfang 1. Jh. v. Chr. 483 Münzen und ein Goldbarren aus böhmischer Prägung, wie sie in Manching nicht zu Hause waren. Vielleicht private Ersparnisse eines erst kürzlich nach Manching zugezogenen Händlers aus Böhmen (Archäologisches Museum Manching. Foto: KW)?

HÖHN

93. Auktion · 1. November 2019

Bedeutendste Sammlung Weimar - Slg. Th. Seitz - Sachsen-Weimar
über 700 Lose mit Raritäten und Spitzenerhaltungen

Bernhard +1639. Dukat 1638, Breisach. Friedberg 396.

Ernst August Constantin unter Vormundschaft von Friedrich III. von Gotha 1750-1755. Dukat 1752, IH-Eisenach. Koppe 518 (dieses Exemplar). Vermutlich einziges im Handel bekanntes Exemplar.

Wilhelm Ernst 1683-1728. Doppeldukat 1717, Ilmenau. Koppe 459. Wohl 2. bekanntes Exemplar im Handel.

Johann Ernst und seine 5 Brüder 1622-1626. Goldgulden 1623, GA-Weimar. Koppe 217.

92. Auktion · 30. Oktober und 1./2. November 2019

Geldscheine, Slg. Notgeldscheine, Orden und Ehrenzeichen, Medaillen, Ausländische Münzen, Altdeutschland, Kaiserreich und Weimarer Republik

Bayern, Karl Theodor 1777-1799. Dukat 1780, HS-München. Hahn 355.

Sachsen, Johann Georg II. 1656-1680. 3 Dukaten 1658, Eichel-Dresden. C/K 477 (LP).

Würzburg-Bistum, Johann Philipp von Greifenklau-Vollraths 1699-1719. Doppeldukat 1705. Helmschr. 475.

Sachsen, Friedrich August I. Große Silbermedaille o.J. (1707). Slg. Merseburger 1466 var. (Bronze).

Anhalt-Jever, Friedrich August 1747-1793. Gulden 1763, Harzgerode. Mann 418.

Leipziger Münzhandlung und Auktion Heidrun Höhn
Inh.: Manfred Höhn · Nikolaistraße 25 · 04109 Leipzig · Tel.: +49 (0) 341-12 47 90
info@leipziger-muenzhandlung.de · www.leipziger-muenzhandlung.de

Schatzfund von Trier – wahrscheinlich eine Militärkasse aus der Zeit um 196 n. Chr. (Rheinisches Landesmuseum Trier. Foto: KW).

zen auf, weil ihre Besitzer sie loswerden wollten!

c. Not-Horte

Not-Horte sind Horte, die im Angesicht akuter Gefahr versteckt wurden. In Abgrenzung zu anderen Horten kann man sie, wenn auch nicht ganz einfach, anhand ihres Inhalts, an der Art, wie sie versteckt wurden, und, im Nachhinein, anhand der Zerstörungsspuren in der Gegend des Verstecks erkennen. Ein Hort, der aus Angst vor einem Angriff versteckt wurde, ist eher eine Art „Allesfresser“ statt einer bedachten Auswahl. Gemischte Horte, die Münzen aus allen Metallen und oft geringerwertige Stücke enthalten, sind oft Anzeichen für ein überstürztes Zusammentragen und Verstecken, im Gegensatz zu einem bedächtigen Auswahlprozess. Natürlich werden Wertgegenstände, wenn der Feind schon vor der Tür steht, ohne großes Nachdenken einfach in einen Sack geworfen und versteckt, denn jede Sekunde zählt. Daher ist das Behältnis oft etwas weniger Langlebiges (ein Sack zum Beispiel) anstatt eines Topfes oder einer Truhe: Der Besitzer benutzt, was auch immer gerade zur Hand ist, und hat vermutlich auch die Hoffnung, den Schatz wieder hervorzuholen, sobald die Gefahr vorüber ist. Eine weitere Form von Not-Hort sind Soldtruhen militärischer Einheiten, die unmittelbar vor einer Schlacht oder bei einem Angriff versteckt wurden: In diese Fundkategorie fallen zum Beispiel die Horte der drei Varus-Legionen, die sie während ihrer letztlich erfolglosen Schlacht gegen das germanische Heer unter Arminius vergruben.

Sowohl Spar-Horte als auch Not-Horte können von unterschiedlicher Größe sein: von einer geringen Anzahl an Münzen, die ein Einzelner vergraben hat, bis hin zu riesigen Horten von Amtsträgern oder sehr hochrangigen Persönlichkeiten. Zwei der größten mir bekannten Hortfunde sind der Brescello-Hort aus dem Jahr 1714, der 38 v. Chr. vergraben wurde und etwa 80 000(!) römische Aurei enthielt (der Großteil wurde eingeschmolzen und von der Este-Familie, den Herrschern von Modena, in Dukaten verwandelt), und der Nis-Hort aus den frühen 1930ern, der angeblich ungefähr 15 Tonnen(!!) römischer Silbermünzen enthielt (5 Millionen Denar)! Diese beiden Horte müssen angesichts akuter Gefahr von ihren offiziellen Verwaltern vergraben worden sein (die vermutlich umgekommen sind, bevor sie weitersagen konnten, wo die Horte versteckt waren).

d. Gemischte Horte und Edelmetall-Horte

Gemischte Horte und Edelmetall-Horte. Die hätte ich beinah vergessen. Die fast ausschließlich aus Silber bestehenden Münzen dieser Hortfunde wurden nicht in erster Linie als Münzen aufbewahrt, sondern als Edelmetall. Ein perfektes Beispiel ist ein Hort, den ich in den frühen 1990er-Jahren zu sehen bekam, gefunden in der Gegend um Crotone (Kroton) im heutigen Kalabrien (früher Bruttium). Es waren um die 100 Silbermünzen, überwiegend Ausgaben aus dem 5. Jh. v. Chr., aus Akragas, Gela, Velia, Kroton, Metapontum usw., vor allem Didrachmen und Statere. Nur wenige Exemplare waren beeindruckend, so die späteste Münze, ein Stater aus Olympia (Seltman 295 = Leu 77, 2000, 221). Alle anderen Münzen waren stark abgenutzt, einige aus Akragas und Gela quasi unleserlich.

Es schien zunächst eine recht merkwürdige Ansammlung zu

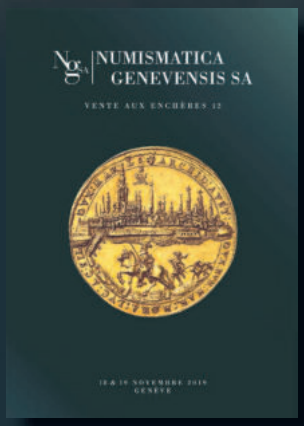
Fortsetzung auf Seite 8 ►►

Schatzfund von Tomares / Provinz Sevilla: In 19 Amphoren wurden rund 600 Kilo von Folles der Tetrarchen, Ende des 3. Jh., gefunden. Ihre hervorragende Erhaltung deutet auch darauf hin, dass es sich um eine Militärkasse handelte (Archäologisches Museum / Sevilla. Foto: KW).

NUMISMATICA GENEVENSIS SA

VENTES AUX ENCHÈRES 11 & 12

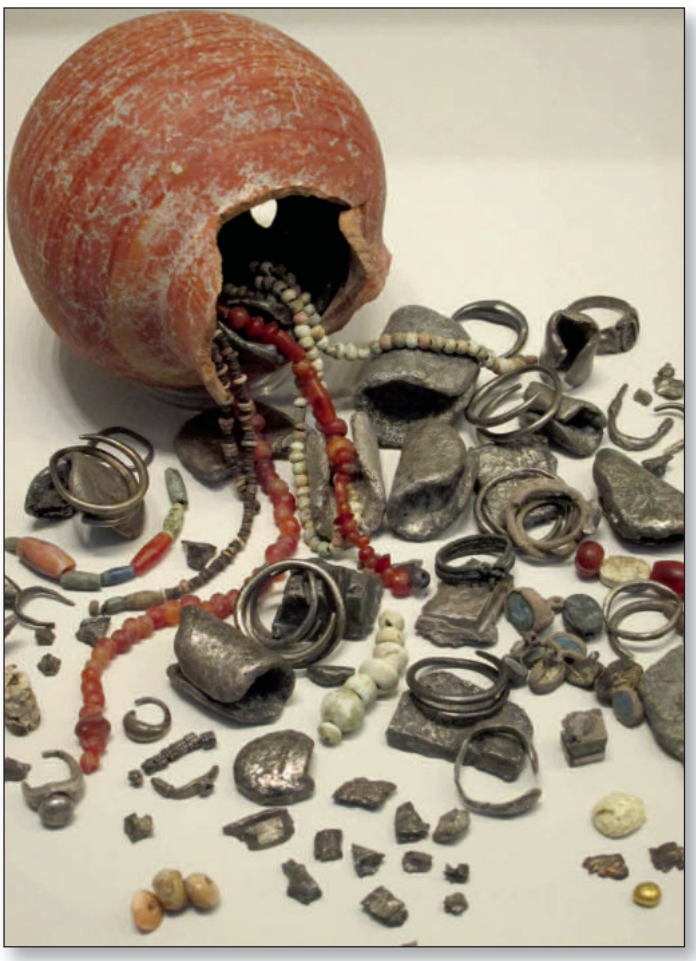
18-19 NOVEMBRE 2019
GENÈVE



Rond-Point de Plainpalais 1 CH-1205 Geneva / Switzerland T +41 22 320 46 40 F +41 22 329 21 62 info@ngsa.ch www.ngsa.ch

sein, ergab dann aber zunehmend Sinn, als man mir einen Beutel mit unfertigem Silberschmuck zeigte – größtenteils Fibeln (die meisten waren noch wie gerade gegossen, roh, unbearbeitet, ohne eingravierte Verzierungen; manche waren teilweise fertiggestellt) –, den man zusammen mit den Münzen gefunden hatte. Das Gesamtgewicht des Schmucks war sogar höher als das der Münzen. Ich zeichnete den Hort, so gut es unter den Umständen ging, auf und sandte die Informationen einem befreundeten Wissenschaftler, der mir etwas Faszinierendes erzählte: Was ich da gesehen hatte, war kein Münzhort in dem Sinne, sondern ein Hort von Rohmaterial für die Herstellung von antikem Schmuck! Er erklärte mir, dass einige solcher Horte bekannt seien, jedoch meist nur per Zufall als solche erkannt wurden, denn nach dem Fund werden Münzen über den Münzhandel verkauft, während Schmuck an Antiquitätenhändler geht; so ist später nicht mehr nachvollziehbar, dass sie zusammen gefunden worden sind.

Funde von großen, schweren Silberbarren unterschiedlicher Form (wovon einige deutliche Anzeichen teilweise eingeschmolzener Münzen auf ihrer Oberfläche trugen) zusammen mit Münzen in diversen anderen Horten (vor allem aus Ägypten, Mesopotamien und noch weiter östlich) sind ein weiteres Zeichen dafür, dass diese von ihren früheren Besitzern als Silberhorte angesehen wurden und weniger als Münzgeld. Viele griechische Silbermünzen aus östlichen Funden aus dem 6., 5. und frühen 4. Jh. v. Chr. sind durch Prüfhiebe entstellt, was ebenfalls dafür spricht, dass diese Münzen als Silberrohmetall betrachtet wurden, anstatt als Münzen mit einem bestimmten Nennwert.



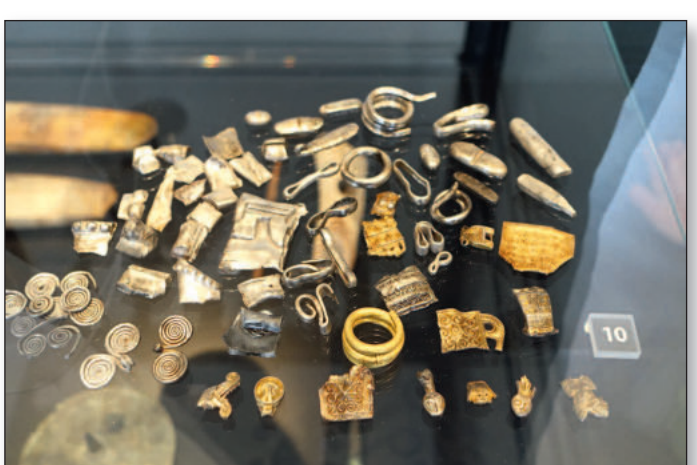
Keine Münzen, aber trotzdem ein Hortfund: Der Hort von Ekron / Israel aus dem 7. Jh. v. Chr., als es in der Gegend noch keine Münzen gab. Versteckt wurden deshalb wertvolle Perlen, Silberbarren und Silberschmuck sowie ein Elektronschrötling (Israel Museum / Jerusalem. Foto: UK).

2. Depotfunde

Der entscheidende Unterschied zwischen Horten und Depots ist der, dass Depots nicht dazu gedacht waren, wieder ausgegraben zu werden, Horte dagegen schon. Vielleicht wäre die Bezeichnung „Weih-Depots“ etwas deutlicher: Die Münzen und anderen Wertgegenstände in solchen Funden waren ein Geschenk an die Götter und gehörten ihnen demnach und waren nicht länger für den menschlichen Gebrauch vorgesehen. Hier einige Beispiele:

a. Grundstein-Depots

In der Antike, wie auch heute, wurden besondere Gegenstände in den Grundsteinen wichtiger neuer Gebäude vergraben; darunter sind häufig Münzen und Medaillen. Im 15. Jh. ließ Sigismondo Malatesta, Herrscher von Rimini, diverse Medaillen mit seinem Porträt oder dem seiner Gattin, Isotta degli Atti, herstellen, die in die Grundmauern der Gebäude, die er errichten ließ, eingemauert wurden. In Persepolis gibt es das berühmte Apa-



Nicht antik, sondern frühmittelalterlich, aber trotzdem ein Materialhort von ausrangiertem Edelmetallschrott, der wieder eingeschmolzen werden kann (Nationalmuseum Kopenhagen. Foto: UK).

Solche Hortfunde gibt es schon seit vorgeschichtlicher Zeit. Depotfund von Brucherz und Altmetall aus dem Zollernalbkreis, um 1100 v. Chr, damals wahrscheinlich wertvoller als Silber heute (Württembergisches Landesmuseum. Foto: KW).

Wohl der berühmteste ägyptische Hortfund, der Fund von Asyut. Dass sein Besitzer die Stücke nicht als Münzen, sondern als Rohsilber betrachtete, zeigen die vielen Prüfhiebe (aus Auktion Hess-Divo 320 (2011), 75).

Münzen wurden nicht nur in der Antike bei der Grundsteinlegung deponiert. Bei der Grundsteinlegung für das VW-Werk in Mosel bei Zwickau legte Helmut Kohl eine Zeitung hinein – und Münzen. (Bundesarchiv. Bild 183-1990-0926-033).

dana-Depot, das Münzen als Symbole der Ausdehnung des Persischen Reichs enthielt.

b. Wasser-Depots

Wertvolle Gegenstände, einschließlich Münzen, wurden oft als Gabe an die Götter in Flüssen, Quellen und Brunnen geworfen. Während heutzutage am Trevi-Brunnen in Rom die Münzen, die die Besucher als Versprechen einer Rückkehr in den Brunnen werfen, von städtischen Angestellten täglich zusammengekehrt und an die Caritas übergeben werden, blieben die Münzen, die in der Antike in heilige Quellen geworfen wurden, oftmals bis zu ihrer Entdeckung in der Neuzeit dort liegen. Es sind einige solcher „Quellhorte“ bzw. „Quelldepots“ gefunden worden. Auch aus Flüssen hat man Objekte verschiedenster Art gefischt, wovon sicher viele ursprünglich als Weihgabe an die Götter dort hineingeworfen worden waren.

c. Land-Depots

In England hat ein Sondengänger kürzlich einen Hort römischer Münzen entdeckt, den er umgehend meldete, sodass er von einem Archäologenteam ordnungsgemäß ausgegraben

Fortsetzung auf Seite 10 ►►

ANZEIGE

Leuchtturm®
For the collector in you.

Münzkapseln mit Anlaufschutz!

- Mindestens 15 Jahre Anlaufschutz!
- Kapseln mit INTERCEPT®-Einlage
- Säure- und weichmacherfrei
- Aus kratzfestem, glasklarem Kunststoff
- Umfangreiches LEUCHTTURM-Zubehörsortiment
- Auch erhältlich: Eckige Münzkapseln QUADRUM Intercept

ULTRA Intercept: 10er-Pack ab € 6.95
QUADRUM Intercept: 6er-Pack € 6.50

www.leuchtturm.de/intercept

Mehr Infos beim Fachhandel oder direkt bei: LEUCHTTURM GRUPPE GMBH & CO. KG · Sammlerservice
Postfach 1340 · 21495 Geesthacht · Telefon 04152/801-200 · Fax 04152/801-300 · E-Mail: service@leuchtturm.de · www.leuchtturm.de

Münzen-Markt 10/2019

werden konnte. Die Ausgrabung wurde mit größter Sorgfalt ausgeführt und man nahm zunächst an, dass es sich bei dem Fund um einen Spar-Hort handelte. Die vielen Tausend Münzen lagen in einem Tongefäß, und es war ersichtlich, dass einzelne Gruppen von Münzen zu unterschiedlichen Zeiten in das Gefäß geschüttet worden waren. Was den Ausgräbern jedoch als besonders merkwürdig auffiel, war die Tatsache, dass das große Gefäß selbst sehr dünn und instabil war. Sie glaubten, dass das Behältnis, einmal eingegraben, nie wieder hätte hervorgeholt werden können, da es ihrer Meinung nach mit Sicherheit zerbrochen wäre. Die Fundstelle selbst bot Anzeichen einer Art ländlichen Heiligtums, was die Ausgräber zu der Überzeugung führte, dass dieses Depot für die Ewigkeit gedacht war.

Canga de Oniz: die römische Brücke. Bei Brücken wie dieser war es üblich, ein Geldstück in den Fluss zu werfen (Foto: KW.)

3. Streufunde

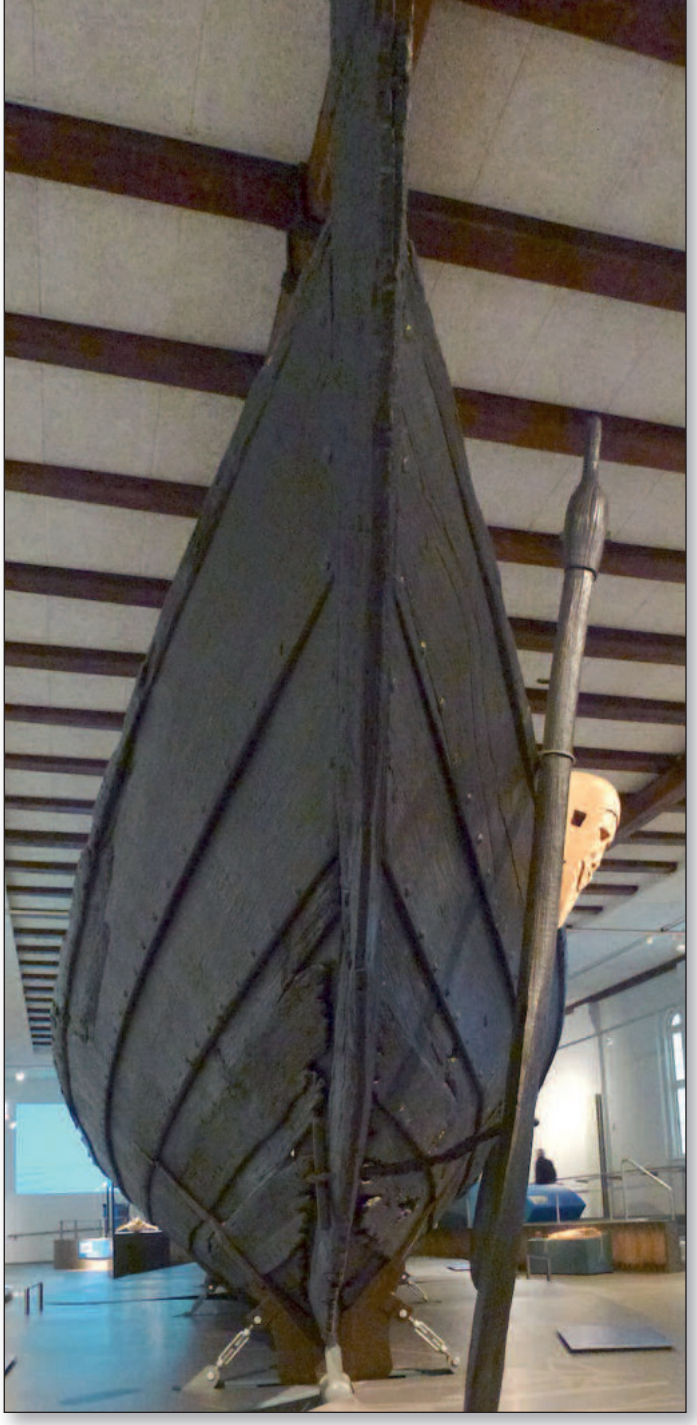
Der grundlegende Unterschied zwischen Streufunden und Hort- oder Depotfunden ist, dass die Gegenstände in letzteren absichtlich dort platziert wurden, wo sie letztendlich gefunden werden, während es sich bei Streufunden um Gegenstände handelt, die versehentlich fallengelassen und nicht wieder aufgehoben wurden. Manche Archäologen neigen dazu, jede Ansammlung von zwei oder mehr Münzen als Hort oder Depot zu bezeichnen, doch dies ist eindeutig ein Irrtum: Ich möchte nochmals betonen, dass Horte und Depots absichtlich platziert wurden, während Streufunde zufällig abhandengekommen sind oder zumindest absichtlich weggeworfen wurden.

a. Unabsichtlich verlorene Streufunde

Stellen Sie sich vor, Sie sind Besucher einer Messe im antiken Griechenland, die jährlich außerhalb einer wichtigen peloponnesischen Stadt auf einer geeigneten Gruppe von Feldern stattfindet. Sie laufen umher und sehen alle möglichen Güter, importiert aus allen Ecken der klassischen Welt: aus dem nahen Athen ebenso wie aus Sizilien und Karthago, aus den griechischen Städten in Kleinasien sowie aus Ägypten und Phönizien. Es gibt hochwertige lokale Landwirtschaftsprodukte wie Olivenöl, aber auch Öl aus Magna Graecia und sogar aus Spanien. Während Sie so umherschlendern und die Auslagen bestaunen, fällt Ihnen ein, dass Sie eine Geldbörse oder einen Beutel mit Bronze- und Silbermünzen bei sich tragen, um Dinge zu erstehen, die Ihnen besonders gefallen. Doch gerade als Sie dabei sind, etwas zu kaufen, werden Sie angerempelt und Ihre Münzen fallen über einen Auslagentisch! Verdammt! Die meisten finden Sie wieder, aber einige scheinen wie vom Erdboden verschluckt. Oder, noch schlimmer, Sie bemerken, dass Ihr ganzer Geldbeutel weg ist! Entweder hat ihn das antike Pendant des Taschendiebs von ihrem Gürtel gelöst (zur Erinnerung: Taschen in Kleidungsstücken sind erst im 13. Jahrhundert in Mode gekommen), oder er ist einfach abgefallen.

Dies sind nur ein paar der Erklärungen, die wir für Streufunde haben: Die moderne gründliche Aufzeichnung der Fundstellen von Metalldetektor-Funden sowie bei sorgfältigen Ausgrabungen konnte die Existenz vorübergehender Marktstände oder sogar von Stellen beweisen, wo bestimmte Gruppierungen von Menschen sich versammelten. Dies ist einer der Gründe, warum so viele Archäologen nicht gut auf illegale Sondengänger zu sprechen sind: Sie zeichnen die exakten Fundstellen (oder generell die Fundstellen!) nicht auf. In modernen Felduntersuchungen ist es gelungen, anhand der Fundstellen von Münzen wie in einem Raster, das die alten Pfade nachzeichnet, ganze Marktflächen zu verorten. Auf der Athener Agora ist die Existenz von vermutlich temporären Ständen, die Souvenirs an Touristen auf dem Panathenäischen Weg zur Akropolis verkauften, fast sicher nachgewiesen, anhand der Verteilung von kleinen Bronzemünzen, die entlang der Straße und in den Kanälen an ihren Seiten ausgegraben wurden. Übrigens, wenn Sie eine moderne religiöse Pilgerstätte besuchen, wie zum Beispiel Einsiedeln in der Schweiz, finden Sie eine Vielzahl von Läden, die auf den Plätzen vor den Heiligtümern religiösen Krimskrams verkaufen. Man mag den Verkauf dieser kitschigen Kinkerlitzchen verwerflich finden, aber die Besucher lieben sie, und genau solche Dinge wurden auch den Pilgern in der Antike angedreht.

Eines der spektakulärsten Beispiele, wie uns sorgfältig aufgezeichnete Fundstellen vollkommen unerwartete Informationen liefern können, ist die Ausgrabung von Nemea in der Argolis. Das Heiligtum Nemea war Schauplatz gesamtgriechischer Spiele, die alle zwei oder drei



Das bekannteste und größte Depot Deutschlands dürfte das Boot von Nydam sein, das um 320 n. Chr. mitsamt Waffen und Rüstung seiner Besatzung im Moor versenkt wurde (Foto: Holger Ellgaard / cc-by-sa 4.0).

Jahre stattfanden. Bei neuzeitlichen Ausgrabungen im Stadion fand man eine ganze Menge Münzen auf den Erdwällen, auf denen die Zuschauer standen (im Gegensatz zu anderen antiken Stadien gab es dort keine permanenten Sitzplätze). Interessant ist, dass das Stadion, das normalerweise nach den Spielen gesäubert und in Vorbereitung auf die nächsten wiederaufgearbeitet wurde, nach dem Zustand bei der Ausgrabung zu urteilen, nach den Spielen im späten 4. Jahrhundert wohl ausgedient hatte. Der gesamte Schutt der letzten Spiele (zerbrochenes Geschirr und verlorene Gegenstände – z. B. Münzen) lag noch auf der damaligen Erdoberfläche.

Die grafische Aufzeichnung der Fundstellen aller Münzen zeigte, dass die Münzen bestimmter Gruppen (z. B. Menschen aus Argos, Sikyon u. a.) an bestimmten Stellen gefunden worden waren: Zuschauer aus den unterschiedlichen Städten, die an den Spielen teilnahmen, hatten sich also zu Fanblöcken zusammengetan, ganz so wie es heute bei Sportveranstaltungen der Fall ist.

Kleine Ansammlungen von Münzen, die anscheinend zusammengehören, aber keine Anzeichen aufweisen, in einem haltbaren Behältnis gewesen oder absichtlich versteckt worden zu sein, können am besten als verlorene Geldbeutel charakterisiert werden. Hochwertige Münzen, wie antike oder spätere Goldmünzen, treten auch einzeln auf (so gibt es beispielsweise Untersuchungen über Einzelfunde von Aurei in Frankreich): Werden einzelne Goldstücke gleichmäßig verteilt auf einem bestimmten Feld gefunden, lässt sich dies als ein durch Pflügen verstreuter Hort erklären; andere können, an den richtigen Fundstellen, Weihgaben sein; viele aber können nur verlorene Münzen sein, genauso wie Bronze- oder Silberstücke. Bei der teilweise riesigen Anzahl an Oberflächenfunden in den Ausgrabungen vieler antiker Städte handelt es sich fast ausschließlich um gewöhnliche Streufunde. Sie liefern uns Momentaufnahmen der zur Zeit des Verlusts im Umlauf befindlichen Münzsysteme.

Einer der interessantesten verlorenen Geldbeutel wurde in den abgebrannten Ruinen des Odeons von Agrippa auf der Athener Agora gefunden. Das Odeon wurde bei dem Angriff der Heruler im Jahre 267 zerstört, aber der Geldbeutel enthielt hauptsächlich Bronzemünzen aus dem Römischen Reich, die bis ca. 144 n. Chr. zurückgingen. Das Dach des Odeons war circa 150 n. Chr. eingestürzt und umgehend repariert und umgestaltet worden – der Geldbeutel muss also einem der Männer gehört haben, die das Dach etwa im Jahre 150 reparierten. Er wurde wohl versehentlich ver-

Fortsetzung auf Seite 12 ►►

ANZEIGE

In den Überresten des Odeons von Agrippa fanden Archäologen Münzen, die offensichtlich bei Bauarbeiten im Dachstuhl verloren gegangen waren. Der Besitzer fand sie nicht wieder und so lagen sie dort über 120 Jahre, bis das Gebäude abbrannte (Foto: Herr Adams / cc-by-sa 4.0).

Alan Walker ist studierter Altertumswissenschaftler und nahm an verschiedenen Ausgrabungen teil, so z. B. als Numismatiker von 1974 bis 1979 im Auftrag der American School of Classical Studies at Athens auf der Athener Agora. 1980 promovierte er über die Münzprägung der Stadt Athen aus der römischen Epoche. Alan Walker arbeitete lange bei Bank Leu, Leu Numismatics und LHS und wurde 2008 zum ersten Direktor der Zürcher Nomos AG. Offiziell im Ruhestand, berät er die Nomos AG weiterhin als Consultant.

loren, fiel in den Dachstuhl und dann, als das Gebäude 267 n. Chr. abbrannte, auf den Boden. Dies ist ein besonders faszinierendes Beispiel dafür, wie sehr das Datum eines „Hortes“ von dem der Zerstörung abweichen kann, in der die Münze dann tatsächlich gefunden wird.

b. Absichtlich weggeworfene Objekte

Hierbei handelt es sich um Münzen, die nicht versehentlich verloren, sondern absichtlich weggeworfen wurden. Dies sind meistens Fälschungen. Gefälschte Münzen gibt es schon seit Beginn des Münzwesens. Kerne aus unedlen Metallen wurden mit Gold, Elektron oder Silber überzogen, um Benutzer zu täuschen. Agora 659 ist eine besonders clevere Fälschung, die zwei Prüfhiebe erhielt, bevor sie plattiert wurde! Da jedoch die bewusste Weitergabe von Fälschungen in der Antike ein Verbrechen war, warfen die Besitzer, sobald sie merkten, dass eine Münze nicht echt war, diese einfach weg. Dies führt dazu, dass in archäologischen Ausgrabungen eine bemerkenswerte Anzahl antiker Fälschungen in Einzelfunden auftaucht (zum Beispiel die „Limesfälschungen“ an der ehemaligen römischen Grenze in Deutschland).

Alan Walker
(übersetzt von Almuth Klingner)

Einige Beispiele von antiken Münzen aus bekannten Hortfunden

Paros, aus dem Paros-Hortfund von 1936 (IGCH 13). Nomos 6 (2012), 81. Taxe: 7500 / Zuschlag: 25 000 CHF.

Samothrake, aus dem Kiourpet-Hortfund von 1930 (IGCH 696). Nomos 6 (2012), 35. Taxe: 50 000 / Zuschlag: 100 000 CHF.

Athen, aus dem Poggio-Picenze-Hortfund von 1954 (IGCH 2056). Nomos 14 (2017), 115. Taxe: 750 / Zuschlag: 1800 CHF.

Mende, aus dem Kaliandra-Hortfund von 1913 (IGCH 358). Nomos 7 (2013), 39. Taxe: 35 000 / Zuschlag: 40 000 CHF.

Naxos, Sizilien, aus dem Randazzo-Hortfund von 1980. Nomos 1 (2009), 25. Geschätzter Wert: 400 000 / Zuschlag: 775 000 CHF.

Das Phantom auf dem Thron

Der römische Usurpator Proculus ist ein Hirngespinst der überbordenden Fantasie eines spätantiken Historiografen. Jedenfalls war das lange Zeit die einhellige Forschungsmeinung. Bis eine Münze des Proculus in einem großen römischen Hortfund auftauchte. Und dann noch eine …

Münzen machen Kaiser. Denn nur wer prägt, hat die Macht. Im Umkehrschluss ist ein Kaiser, der keine Münzen prägt, gar kein wirklicher Kaiser. Davon gab es im 3. Jahrhundert nach Christus jede Menge im römischen Reich. Rom taumelte durch eine Zeit des Chaos, die Akademiker erst Jahrtausende später mit wohlwollendem Blick als „Transformation“ verklärten. Jedenfalls wechselten die Kaiser schneller als die italienischen Regierungen der Nachkriegszeit, nur meist blutiger. So genau kam da niemand mehr mit, und die sehr viel späteren Schriftquellen kompensierten ihre Unwissenheit mit Fantasie und gaben den häufig gesichtslosen lokalen Potentaten Namen, Gesichter und Familiengeschichten. So wie einem gewissen Proculus. Aber heute spricht einiges dafür, dass diese literarische Figur doch ein Mensch aus Fleisch und Blut war. Diese Erkenntnis stützt sich auf zwei Münzen. Aber betrachten wir zunächst den historischen Hintergrund.

Ein Kaiser, ein Problem

Im dritten Jahrhundert kämpften Roms Armeen ständig gegen Nachbarvölker, während Wirtschaftskrisen, eine dramatische Geldentwertung und innere Turbulenzen das Imperium an den Rand des Untergangs brachten.

Tetricus I., 270 – 273. Antoninian, 271 Mz. I. / Köln(?). Aus Auktion Münzen & Medaillen Deutschland GmbH 48 (2019), 1492.

Es brauchte mehr als nur einen Kaiser, denn überall, wo es brannte, verlangten die Menschen nach ihrem Retter, einem charismatischen Troubleshooter. War der Kaiser gerade im Osten beschäftigt, während im Westen die Barbaren einfielen, dann suchte sich das Volk oder die Armee dort eben einen solchen Hoffnungsträger vor Ort. Wer

Fortsetzung auf Seite 14 ►►

ANZEIGE

25 JAHRE MÜNZEN MÜLLER
1993 - 2018

BERUFSVERBAND DES DEUTSCHEN MÜNZENFACHHANDELS

MÜNZEN MÜLLER - MÜNZHANDLUNG LÜNEBURG

AN- UND VERKAUF

Münzen, Banknoten, Medaillen, Edelmetalle,
Orden & Ehrenabzeichen von der Antike bis heute.

Beratung & Schätzung vor Ort
oder auch bei Ihnen zu Hause.

Besuchen Sie unseren Shop
mit einer Auswahl von
über 5000 Artikeln!

Münzen Müller ■ Inh. Detlef Müller ■ Münzstraße 3 ■ 21335 Lüneburg ■ Telefon: 04131 / 731910
E-Mail: muenzen-mueller@arcor.de ■ Internet: www.muenzen-mueller-lueneburg.de

wollte schon monatelang auf Hilfe warten, wenn sie denn überhaupt kommen würde? Sowohl in Gallien als auch im Orient hatten sich über Jahre „Sonderreiche“ gebildet, also Gebiete, die autonom regiert wurden, toleriert von einer zunehmend machtlosen Zentrale. Anders ging es nicht.

Probus und seine Gegner

Im Sommer 276 ging der Purpur an den Offizier Probus. 100 Tage Schonfrist gab es nicht: aus Kleinasien an den Rhein, Alamannen zurückschlagen, wieder zurück in den Orient gegen einen Usurpator namens Saturninus. Lange galt Saturninus als fiktiv, denn auch seine literarische Erwähnung ist alles andere als über alle Zweifel erhaben. Doch 1895 kamen zwei Goldmünzen mit dem Namen des Saturninus in den Handel, ausgegraben mit einem ganzen Münzhort in Ägypten. Behalten wir dieses Detail als warnendes Beispiel im Gedächtnis und wenden wir uns endlich Proculus zu!

Probus hatte nicht lange Zeit, sich auf seinen Lorbeeren auszuruhen. Seine Eingriffe am Rhein hatten nicht lange vorgehalten, es war zu neuen Überfällen gekommen und offenbar war das Vertrauen der Untertanen in ihren am anderen Ende der Welt kämpfenden Kaiser erschüttert. Gleich zwei Männer wurden zu Gegenkaisern im Westen proklamiert: Bonosus und Proculus. Wie Saturninus galten auch sie lange Zeit als Fiktion der „Historia Augusta“. Diese spätantike Sammlung von Kaiserbiografien füllte in der Tat Lücken in der Überlieferung mithilfe eines untrüglichen Gespürs dafür, was die zeitgenössischen Leser hören wollten, während sie sich auf ihren Liegen räkelten. Die Topthemen kennt jeder, der an der Supermarktkasse seinen Blick über die Zeitschriften schweifen lässt: Sex, Gewalt und Peinlichkeiten. In der Proculus-Biografie räumt der Autor freimütig ein, dass ja „belangloser Klatsch reizvoll“ sei und die Leser gut unterhalte, und fühlt sich berufen, derartige Anekdoten genüsslich auszubreiten. Für die modernen anspruchsvolleren Leser nur die Kurzfassung: Proculus, ein römischer Offizier, sei Nachfahre von Räubern gewesen und von seiner gebieterischen Frau im Jahr 280 angestachelt worden, zweitausend seiner Sklaven zu bewaffnen und sich zum Herrn über das gallische Lugdunum aufzuschwingen. Erfolgreich schlug er die Alamannen zurück. Zusammen mit Proculus wird ein gewisser Bonosus genannt, der sich ebenfalls zum Kaiser ausrief. Probus gelang es nach Eilmärschen und harten Kämpfen, die beiden Kontrahenten bei Köln zu besiegen. Proculus floh nach Norden zu den Franken, die ihn an Probus auslieferten, Bonosus erhängte sich. Zu dieser Zeit, 280 und vor allem 281, produzierten die Münzstätten des Westens in der Tat auf Hochtouren, schließlich musste Probus seine tapferen Soldaten angemessen entlohnen, wollte er sie bei der Stange halten. Inschriftliche Quellen für diese Auseinandersetzungen kennen wir bislang nicht, die Schriftquellen sind knapp und unzuverlässig und die einhellige Lehrmeinung lautete: Alles frei erfunden. Doch dann wurden die Karten neu gemischt.

Eine Münze taucht auf

Im Jahr 1991 betrat Proculus die numismatische Bühne. Der Vorhang hob sich, als ein Antoninianus mit der Inschrift IMP C PROCVLVS AVG in München von dem Bankhaus H. Aufhäuser angeboten wurde. Sie stammte aus einem in England entdeckten Hortfund von spätantiken Münzen. Als der englische Münzhändler Robert Swan das Material gereinigt hatte, war ihm das Stück aufgefallen. Ein Teil der numismatischen Welt jubelte, andere wiegten misstrauisch die Köpfe und sahen in der Münze eine Fälschung. Ausgerufen mit 30 000 DM ging der Antoninian für 92 000 DM nicht an einen Sammler – sondern an die Staatliche Münzsammlung München. Über zwanzig Jahre lang blieben die Fronten verhärtet, auf ein numismatisches Wunder in Form einer zweiten Proculus-Münze wagte kaum jemand ernsthaft zu hoffen. Doch das Unerwartete trat ein …

Probus, 276 – 282. Denar, 281, Rom, 6. Emission. Aus Auktion Künker 318 (2019), 1777.

Aus eins mach zwei

Anfang November 2012 stapften Colin Popplewell und sein Kollege Mark Hildreth über ein Feld in der Nähe von Stamford Bridge im östlichen Yorkshire. Als die beiden Sondengänger an diesem Tag eine Münze ausgruben, waren sie trotz Popplewells dreißigjähriger Erfahrung mit der Bestimmung überfordert und fragten in einem Forum Kollegen um Hilfe. Das Echo war eindeutig: Das könnte was ganz Besonderes sein, geht mal zu einem Experten! Tatsächlich bestätigte der Arts Council England im Juni höchst offiziell in einer Exportlizenz, dass es sich bei der gefundenen Münze um eine Billonprägung des Kaisers Proculus handele. Da die Münze ein Einzelfund war, konnten die Finder den Erlös unter sich aufteilen. Das Auktionshaus Dix Noonan Webb verkaufte die Prägung im April 2013 für 25 000 £. Im Dezember fiel beim Münchner Auktionshaus Lanz der Hammer für dieselbe Münze erst bei 48 000 Euro. Zahlreiche Numismatiker sahen durch dieses zweite Exemplar die Echtheit der ersten Münze bestätigt.

Unter der Lupe

Zahlreiche Numismatiker untersuchten die beiden Münzen in den vergangenen Jahren genau. Beide Stücke sind stempelgleich, ihre Herstellungstechnik und Gestaltung sprechen für eine Datierung in die 280er-Jahre. Bei dem gereinigten Münchner Exemplar ist sehr gut zu erkennen, dass es sich um eine versilberte Bronzemünze handelt. Und auch unter der Patina des Neufundes blitzt an zwei Stellen das Silber noch hervor.

Im Auktionskatalog Lanz wurde vermutet, die beiden Münzen seien in Britannien geprägt worden. Dafür spricht zunächst der gemeinsame Herkunftsbereich. Doch stilistisch unterscheiden sich die Münzen stark von den nur wenige Jahre später geprägten Münzen des Carausius, der in Britannien die Macht an sich riss – und in der offziellen Münzstätte Münzen prägte.

Wir müssen wohl viel pragmatischer denken, wenn wir uns in diese wirren Zeiten zurückversetzen. Proculus wurde vermutlich in oder bei Lugdunum zum Princeps ausgerufen und zog Richtung Rhein, wo er Kaiser Probus unterlag. Die Reichsmünzstätte war wohl kurz zuvor von Lugdunum nach Arelate verlegt worden, in Köln und Trier hatte man ebenfalls offiziell die Arbeiten eingestellt. Proculus bediente sich des Personals und

Diese Münze befindet sich heute in der Staatlichen Münzsammlung München. Aus Auktion Bankhaus A. Aufhäuser 8 (1991), 640.

Die zweite bekannte Münze des Proculus wurde zuletzt angeboten vom Auktionshaus Lanz in Auktion 157 (2013), 357.

ließ in einer inoffiziellen Münzstätte prägen, wie die Qualität der beiden Proculus-Münzen nahelegt. Der Usurpator musste seine Soldaten mit Geld versorgen und er nutzte die Gelegenheit, sein Konterfei zu verbreiten und seine Botschaft: Auf die Rückseite setzte er selbstbewusst eine Victoria. Die Siegesgöttin war ihm zwar nicht lange hold, aber den Wert der Prägungen beeinträchtigte das nicht. Und Proculus ist nicht der einzige Usurpator der gallisch-germanischen Provinzen, dessen Münzen ihren Weg nach Britannien fanden.

Gutgemeinte Imitation, bösartige Fälschung?

Doch es meldeten sich auch kritische Stimmen wie die von Robert Bland. Der frühere Leiter des Numismatischen Kabinetts im British Museum erklärte kurz nach Auffindung der zweiten Münze gegenüber der britischen Boulevard-Presse, es müsse sich um eine Fälschung der frühen Neuzeit handeln.

Tatsächlich hatten die Humanisten eine ähnliche Schwäche wie der Autor der „Historia Augusta“: Sie konnten nicht gut mit Wissenslücken umgehen. Zu einer Zeit, als noch nicht Münzen aller römischen Kaiser identifiziert waren, prägte man einfach selbst, was man noch brauchte.

Etwa in der Mitte des 16. Jahrhunderts hat der „Illustrator der Historia Augusta“, wie die Forschung ihn nennt, eine eindrucksvolle Galerie der unzähligen Usurpatoren des 3. Jahrhunderts in Münzform gebracht. Ästhetisch und technisch sind diese Produkte so offensichtlich von anderer Machart, dass man sie kaum als Fälschungen bezeichnen kann. Anders liegt der Fall bei einer Münze, die das British Museum aufbewahrt. Dort hat ein Fälscher (wohl des 19. oder frühen 20. Jahrhunderts) einen Antoninian des Gallienus „überarbeitet“ und mit einer passenden Inschrift versehen. Doch all diese verschiedenen Beispiele von Fälschungen, Imitationen und Kunstprodukten der frühen Neuzeit unterscheiden sich grundlegend von den beiden bekannten Münzen des Proculus.

Echt! Und jetzt?

Alles spricht dafür, dass das Münchner Exemplar und das 2012 gefundene Stück echte Münzen eines Usurpators mit Namen Proculus sind. Damit bezeugen sie uns eine historische Figur, deren Name in der antiken Literatur so blühend ausgeschmückt wurde, dass die moderne Forschung in ihrer quellenkritischen Haltung das Kind mit dem Bade ausschüttete, als sie Proculus in die Tonne der Fiktion trat. Doch was sagen uns die Münzen? Sie zeugen von einer unruhigen Zeit, in der Menschen Hilfe suchten und ihre Hoffnungsträger pragmatisch agierten. Kaiser oder Strauchdieb?

Der Autor der spätantiken Proculus-Biografie bemerkt völlig richtig: „Verunglimpften die großen Kaiser nicht stets diejenigen, die nach dem Purpur griffen und die sie töteten, als Räuber?“ Die Geschichte schreiben bekanntermaßen die Sieger. Die Nachfahren des Proculus sollen im Scherze noch später gesagt haben, sie wollten weder Räuber noch Kaiser sein. Dafür jedenfalls verbürgt sich die Historia Augusta …

Björn Schöpe

ANZEIGE

TAUSCHEN Sie 5 € gegen 5 €!

Gemäßigte Zone
Deutschland 2019
…mit Polymerring!

1 x für jeweils: 5,- €
5 Euro, 9,70 g Kupfer/Nickel, bankfrisch, Ø 27,25 mm, Auflage gesamt 3 Mio. Stück, Preis zzgl. einmalig 4,90 € Versandkosten.

Suchen Sie weitere Münzen in unserem Online-Shop aus, dann lohnen sich die Versandkosten.

0531 / 123 86 60
0531 / 123 866 10

Name/Adresse: .....
.....
.....
Datum, Unterschrift: .....

Bitte ausschneiden und einsenden an:
DEUTSCHER MÜNZEXPRESS®
Salzdahlumer Str. 315 C, 38126 Braunschweig
…einfach persönlicher, fairer und zuverlässiger!

Ich gehe keine weiteren Verpflichtungen ein und habe das Recht, binnen 14 Tagen nach Erhalt der Ware ohne Angaben von Gründen die Bestellung zu widerrufen.
Hinweis zum Datenschutz: Der Schutz Ihrer persönlichen Daten ist für uns von größter Bedeutung. Daher verarbeiten wir Ihre Daten ausschließlich auf der Rechtsgrundlage des Artikels 6 (1) (b) der EUDSGVO um Ihnen die mit dieser Anzeige zugesagten Leistungen zur Verfügung zu stellen und Ihnen auch künftig Angebote zukommen zu lassen. Es gelten unsere AGB, die Sie unter www.deutschermuenzexpress.de einsehen und schriftlich bei uns anfordern können. Ihre Daten werden gelöscht, sobald die Geschäftsbedingung endet und gesetzliche Aufbewahrungsfristen abgelaufen sind. Eine Übermittlung Ihrer Daten an Dritte erfolgt nicht. Sie können jederzeit widersprechen weitere Werbung zu erhalten. Per Post oder E-Mail an info@deutschermuenzexpress.de

www.deutschermuenzexpress.de

Die Schatzinsel: Gotland

Denken Sie auch an Palmen, blaues Meer, einsame Inseln und eine Flaschenpost, die eine Schatzkarte enthält, wenn Sie das Wort „Schatzinsel“ hören? Vergessen Sie’s! Die wahre Schatzinsel liegt nicht in der Süd-, sondern in der Ostsee. Auf Gotland wurden mehr als 700 Schätze mit mehr als 180 000 Münzen gefunden!

Wir schreiben das Jahr 1880. Ein mehr als leicht angeheiterter Gotländer namens Göran wankt aus der Dorfkneipe. Als er über eine einsame Heide geht, steht plötzlich ein Wikinger vor ihm, blutüberströmt, und mit einer riesigen Axt. Göran glaubt, sein letztes Stündlein habe geschlagen, doch das Gespenst – denn um nichts anderes handelt es sich – spricht ihn freundlich an, also so freundlich es einem blutüberströmten Wikinger eben möglich ist. Sein Name sei Stavar der Große. Er sei gefallen bei der Verteidigung Gotlands gegen den norwegischen Wikinger Erik Jarl, und Göran sei sein Nachkomme. Deshalb solle er, und nur er, den Schatz des Stavar bekommen. Er werde ihn zu diesem Schatz führen.

Göran ist plötzlich ziemlich nüchtern. Er erinnert sich daran, dass an jedem Schatz ein Unheil klebt, und so teilt er seinem Vorfahren höflich aber bestimmt mit, dass er mit seinem Schatz zum Teufel gehen solle. Der Geist von Stavar lobt ihn für seine Vernunft, gibt ihm ein paar Münzen aus dem Hort und verspricht, es bei seinen Nachkommen wieder zu versuchen.

Wir wissen nicht, was die Ehefrau ihrem betrunkenen Ehemann gesagt hat, als der mit ein paar Münzen, aber ohne den Schatz nach Hause kam. Dagegen wissen wir, dass Görans Nachkommen nicht so abergläubisch waren wie ihr Vorfahr. Sie hätten den Schatz zu gerne gehabt. Sie kontaktierten in den 50er-Jahren des 20. Jahrhunderts den zuständigen Archäologen, um ihm mitzuteilen, dass sie zwar ihr Gehöft Stavgard verkauft hätten, aber nicht daran dächten, den Anspruch auf den Schatz des Stavar aufzugeben.

Der wurde erst 1975 auf ihrem Grundstück gefunden, und zwar von spielenden Schulkindern, die mit ihrer Klasse einen Ausflug machten. Ob es tatsächlich der Schatz des Stavar war? Wir wissen es nicht. Genauso wenig wurde bekannt, ob die Nachkommen Görans tatsächlich etwas von „ihrem“ Schatz bekamen.

Stavars Schatz (Foto: KW).

Dies ist nur eine Geschichte von vielen, die sich mit Schatzfunden auf der Insel Gotland beschäftigen. Ihre Bewohner waren im Mittelalter unendlich reich – und sie vertrauten ihren Reichtum dem Erdboden an.

Gotland und der Ostseehandel

Auch wenn Gotland natürlich schon in vorgeschichtlicher Zeit besiedelt war und seine Bevölkerung mit den nahegelegenen Gebieten Handel trieb, entwickelte sich die Ostsee doch erst im 8. Jahrhundert zum wichtigsten Handelsweg Europas.

Nach der Hedschra im Jahre 622 begannen die arabischen Stämme ihren Siegeszug durch Nordafrika. Damit waren viele der traditionellen Handelswege plötzlich komplett abgeriegelt. Und so hatten die Vorgänge im entfernten Arabien Auswirkungen auf den Norden Europas. Denn natürlich bestand im Westen weiterhin Bedarf an den Waren des Ostens – genauso wie umgekehrt. Die byzantinischen Kaiser wollten natürlich nicht auf das edle Bienenwachs verzichten, mit dem sie ihre Paläste erhellten, und auf die eleganten Pelze, die im Winter so gut gegen Kälte schützten. Es wurde eine alternative Route gesucht, und die fand man in den eng miteinander verbundenen Flusssystemen Russlands.

Mit ihren eleganten Schiffen befuhren die Händler aus dem Norden diese Flüsse und zogen die Schiffe auch mal über Land, um in ein anderes Flusssystem zu kommen. Wir nennen diese harten Männer heute Wikinger. In Miklagard – der großen Stadt,

Hortfund von Hogrän aus dem 4. Jh. n. Chr. Er enthielt Schmuckbrakteaten und Ringe in einem bronzenen Behälter. Daneben lagen 200 stark abgenutzte römische Denare (Foto: KW).

wie die Wikinger Konstantinopel nannten – sprach man von den Warägern.

Gotland lag für den Ostseehandel geografisch günstig. Hier versorgten sich die vorbeikommenden Händler mit Vorräten, mit Seilen und Pech. Und von hier aus fuhren die Gotländer los, um Handel zu treiben.

Warum Gotland so besonders war

Gotland war etwas Besonderes in der mittelalterlichen Welt. Hier gab es keine Feudalherren, die ihren Bauern verboten, Handel zu treiben, was im restlichen Europa durchaus üblich war. Während sich im französischen und im deutschen Reich leibeigene Bauern abrackerten, um ihrem Feudalherren die Rüstung oder den Kirchenbau zu finanzieren, gab es auf Gotland keinerlei solche Verpflichtungen. Die Bauern konnten mit ihren Erzeugnissen tun und lassen, was sie für richtig hielten. Und so dürfte so mancher unternehmungslustige Sippenälteste von Zeit zu Zeit ein eigenes Schiff ausgerüstet haben, um die jungen, stürmischen Männer, die auf dem Hof sowieso nur Unfug anstellten, mit etwas Sinnvollem wie Handel zu beschäftigen. Gerne besserten diese Wikinger ihr Einkommen mit gelegentlichen Plünderungen auf ...

Deshalb kamen solche Massen von Silber nach Gotland, Silber, mit dem ein durchschnittli-

Fortsetzung auf Seite 18 ►►

Bildsteine dokumentieren die weiten Reisen, die von Gotländer Bauern gemacht wurden. Ähnliche Steine wurden über die ganze Insel verstreut als Erinnerungszeichen an verstorbene Krieger errichtet. Dieser Stein zeigt die Überfahrt des Verstorbenen in einem Segelschiff nach Walhall (Foto: KW).

Goldbrakteat aus dem 5. Jh. n. Chr. aus dem Fund von Lojsta (Foto: KW).

ANZEIGE

82. Münzen-, Geldscheine und Ansichtskartenbörse in Würzburg

Sonntag, 17. November 2019, 9 – 16 Uhr

97076 Würzburg, Kürnachtalhalle Lengfeld,
Weg zum Sportplatz, größte Fachmesse Frankens
mit kostenloser Beratungen!

Sammlergemeinschaft Keesburg,
Info: Erwin Schmollinger, Tel. 09 31 / 7 15 72

Sicherheit kann man kaufen!

hdg Tresore

hdg Tresore • Inh. Andreas Korn
Heidenkampsweg 41 • D-20097 Hamburg
Telefon 040 / 232320 • Telefax 040 / 232310
www.hdg-tresore.de • kontakt@hdg-tresore.de

Bitte fordern Sie unsere Prospekte und Preislisten an.

Der Hortfund von Spillings wurde erst 1999 entdeckt. Er enthielt, vergraben an zwei verschiedenen Orten, die im Abstand von drei Meter lagen, Metall im Gewicht von 67 Kilogramm. Archäologische Befunde deuten darauf hin, dass sich darüber ein wikingerzeitliches Haus befand. Der Fund wird um das Jahr 870 datiert (Fotos: KW).

Der Hortfund von Hägvald / Gerum wog 3,5 Kilo und enthielt 1298 Silbermünzen, vier Spiralarmbänder und 31 andere Silberstücke. Die Silbermünzen stammen zum größten Teil aus dem arabischen Raum, aber daneben gibt es Münzen aus Böhmen und England sowie Großbritannien (Foto: KW).

Die Stadt Visby im 16. Jahrhundert; die großen Freiflächen innerhalb der Stadtmauer zeigen, dass der Niedergang bereits eingesetzt hat.

cher Bauer nicht allzu viel anzufangen wusste. Sein Hof produzierte, was er brauchte. Auf dem Acker nutzte prunkvolle Kleidung nichts. Ein Haus musste man nicht alle Generationen neu bauen. Wofür also sollte ein gotländischer Bauer das Silber, das er im Ausland verdient hatte, ausgeben? Zur Freude heutiger Archäologen vergrub er es irgendwo als Familienschatz im beziehungsweise unter dem Haus. Das taten Familienväter auf der ganzen Insel. Die großen Hortfunde wurden nämlich nicht zentral an bestimmten Punkten gefunden, sondern gleichmäßig über die ganze Insel verstreut.

Der Höhepunkt mit den meisten vergrabenen Silberschätzen ist zwischen dem 9. und dem 11. Jahrhundert zu datieren. Sie finden sich zumeist im Inneren der Insel, erst ab dem Jahr 1075 konzentrieren sich die Funde eher an der Küste.

Rund 180 000 Münzen wurden auf den knapp drei Quadratkilometern, die Gotland umfasst, gefunden. Bemerkenswert, wenn man weiß, dass im restlichen Schweden mit immerhin knapp 450 000 Quadratkilometern „nur“ 80 000 Münzen ans Tageslicht kamen. Rechnet man das um, beträgt die Funddichte von Gotland 60 000 Münzen pro Quadratkilometer, die schwedische 0,56 Münzen pro Quadratkilometer.

Warum auf Gotland so viele Münzen in der Erde blieben? Nun, man kann es nicht mit Gewissheit sagen, vielleicht blieben viele, die wussten, wo der Familienschatz lag, auf See … Vielleicht wurden die Schätze wirklich nicht gebraucht und einfach vergessen … Silber kann man schließlich nicht essen.

Der Gegensatz zwischen Stadt und Land

Wer nach Gotland reist, kommt zunächst nach Visby, einer mittelalterlichen Stadt wie aus dem Bilderbuch. Die reiche Handelsstadt war seit dem 13. Jahrhundert ein Mitglied der Hanse. Das brachte allen ihren Bürgern Vorteile, gleich ob sie ursprünglich aus dem Deutschen Reich gekommen waren

Fortsetzung auf Seite 20 ►►

Teutoburger Münzauktion GmbH

Teutoburger Münzauktion
Volker Wolframm

126./127. Auktion:
6./7. Dez. 2019
mit Sonderkatalog Banknoten

128. Auktion:
28./29. Februar 2020

Brinkstrasse 9
33829 Borgholzhausen
Tel.: 05425-930050, Fax: 05425-930051
www.teutoburger-muenzauktion.de
info@teutoburger-muenzauktion.de

Teutoburger Münzhandel GmbH

Teutoburger Münzhandel
Jens Wolframm

WIR KAUFEN:
Münzen, Medaillen,
Gold, Silber, Orden,
Banknoten, Uhren,
Schmuck, Edelmetalle

Tel.: 05425-932080

Gotland ist für seine zahlreichen, kostbarst ausgestatteten Dorfkirchen bekannt, die von hoch bezahlten Künstlern aus ganz Europa ausgeschmückt wurden. Wahrscheinlich sind diese Kirchen mit schuld daran, dass ab einem bestimmten Zeitpunkt das mit dem Handel verdiente Silber nicht mehr vergraben, sondern ausgegeben wurde (Foto: KW).

Das Oseberg-Schiff – Inbegriff eines Wikingerschiffs. Heute im Wikingerschiffmuseum Oslo (Foto: KW).

ANZEIGE

BERUFSVERBAND DES DEUTSCHEN MÜNZENFACHHANDELS e.V.
KOMPETENZ SEIT 1970

GEPRÄGTE WERTE

- mehr als 230 hauptberuflich tätige Münzenfachhändler
- Förderung der Interessen des Münzenfachhandels
- Beratung mit Sachkunde und Erfahrung
- seriöse Münzbörsen

Zahlen Sie kein Lehrgeld,
sondern kaufen Sie im Münzenfachhandel

Unser Mitgliederverzeichnis erhalten Sie kostenlos unter
Tel. 0221/80149650
oder als Download unter: www.muenzenverband.de

Auf diesen Messen sind wir für Sie da:
World Money Fair Berlin 31.01.–02.02.2020
Westfälische Münz- & Sammlermesse Dortmund 16.02.2020
NUMISMATA München 07.–08.03.2020
Westfälische Münz- & Sammlermesse Dortmund 06.09.2020
Stuttgarter Münzenmesse 19.+ 20.09.2020

BERUFSVERBAND des DEUTSCHEN MÜNZENFACHHANDELS e.V.
Geschäftsstelle Universitätsstraße 5 50937 Köln
Fon 0221/80149650 Fax 0221/80149 6599
info@muenzenverband.de www.muenzenverband.de

oder von der Insel Gotland. Zur Konkurrenz wurden deshalb nicht die anderen Städte, sondern die ländliche Bevölkerung von Gotland. Die Bürger zwangen sie durch den Bau einer Stadtmauer, an den Toren Zölle zu bezahlen, wenn sie ihre Waren auf den Markt von Visby bringen wollten. Zu gerne hätte man in Visby durchgesetzt, dass alle Bauern nur den städtischen Hafen hätten benutzen dürfen.

Noch schöner wäre es natürlich gewesen, wenn die Bauern gar nicht mehr zur See gefahren wären. Dann hätten ihnen die Kaufleute die Preise diktieren können. Doch dafür waren die Bauern viel zu weit gereist und selbstbewusst. Sie konnten mit ihren Schiffen überall in See stechen, und so den Markt von Visby umgehen. Der Gewinn floss dabei – zum großen Ärger der Stadtbevölkerung – in die Taschen der Erzeuger und nicht in die der Händler.

1288 war die Atmosphäre zwischen Visby und seinem Umland so aufgeheizt, dass es zu einem Bürgerkrieg kam, der nur auf Intervention des schwedischen Königs, damals Herrscher der Insel, einigermaßen friedlich beigelegt wurde.

Das Ende der freien Bauern von Gotland

Im Jahr 1361 plante der dänische König Waldemar Atterdag, das reiche Gotland unter seine Kontrolle zu bringen. Er griff zu diesem Zweck Visby an. Und das wurde verteidigt, allerdings nicht von den Bürgern von Visby, sondern von den Bauern von Gotland. Während die Bürger von Visby von ihrer sicheren Stadtmauer aus, deren Tore sie sorgsam geschlossen hielten, zuguckten, wurden die Bauern von Gotland niedergeschlachtet. Die reichen Bauernhöfe wurden geplündert und niedergebrannt. Die Hälfte der männlichen Bevölkerung Gotlands kam ums Leben, und zwar ausschließlich die, die auf dem Land gelebt hatten. Damit war das Ende der freien Bauern von Gotland besiegelt. Ihre Witwen und Waisen hatten genug damit zu tun, nicht den Hungertod zu sterben. Die wirtschaftliche Blüte des einst so reichen und unabhängigen Bauerntums war dahin.

Der schleichende Untergang der Stadt Visby

Die Bürger von Visby rieben sich die Hände, denn sie kamen

Ein Opfer der Schlacht von Visby: Drei Speerspitzen trafen den Mann in den Kopf (Foto: KW).

mit einem hohen Tribut davon und konnten sich sogar die alten Handelsprivilegien erhalten. Die Konkurrenz war bei diesem Krieg elegant beseitigt worden. Was also würde die Kaufleute daran hindern, den Verlust schnell wieder gut zu machen, indem sie ihr Monopol ausnutzten?

Doch man hatte in Visby vergessen, dass man nur die Güter handeln kann, die von anderen erzeugt wurden. Durch den hohen Blutzoll der Schlacht von Visby waren all die ums Leben gekommen, die Getreide angebaut, Seile gedreht und Pech gesiedet hatten. Und der dänische König sorgte mit seinen Steuern dafür, dass auch der Zwischenhandel nicht mehr so lukrativ war wie früher.

Visby verlor seine Bedeutung, langsam, Stück für Stück, genau wie die ganze Insel Gotland. Dass sich der Handel eher in Richtung Atlantik orientierte, half auch nicht.

Heute ist Gotland eine verträumte Urlaubsinsel mit wunderschönen Stränden. Die UNESCO-Weltkulturerbe-Stadt Visby ist ein Besuchermagnet, den Hunderttausende von Touristen bevölkern. Kaum einer von ihnen verirrt sich in das Museum der Insel. Und sollte es dennoch einer tun, steht er ziemlich verblüfft in der Schatzkammer des mittelalterlichen Gebäudes und fragt sich, wie um alle Welt solche Massen an Silber einst nach Gotland kamen.

Ursula Kampmann

ANZEIGE

Auktionshaus H. D. RAUCH GmbH

HD RAUCH

Auktionen

Münzen, Medaillen, Orden, Briefmarken

Auktionshaus H.D. Rauch GmbH 1010 Wien, Graben 15
☎ (+431) 533 33 12 🖷 (+431) 535 61 71
www.hdrauch.com HD RAUCH rauch@hdrauch.com

Der Fund von Hackney

Glauben Sie, dass alle Goldschätze schon seit Jahrhunderten im Boden ruhen? Sie irren sich. Wir erzählen Ihnen eine bewegende Geschichte aus der Zeit, als die Briten den deutschen Blitzkrieg fürchteten.

Blitzkrieg ist ein deutsches Fremdwort, das heute noch in der englischen Sprache benutzt wird. Es beschreibt eine militärische Strategie, die mittels eines unvorhergesehenen Einsatzes überwältigender Ressourcen im Luft-, Land- und Seekrieg einen schnellen operativen Sieg anstrebt, um eine Eskalation des Kriegs zu verhindern. Ein Blitzkrieg, der in einer deutschen Invasion gipfeln würde, das war genau das, was die Londoner fürchteten, als im September 1940 die deutschen Bomber begannen, ihre schreckliche Fracht über London abzuwerfen. Aber von Anfang an.

Am 18. Oktober des Jahres 2010 meldete der Londoner Evening Standard den Fund eines merkwürdigen Schatzes. Der glückliche Finder war beim Anlegen eines Teiches im Garten eines Mehrfamilienhauses im Londoner Stadtteil Hackney auf 80 Goldmünzen gestoßen. Sie waren in Butterbrotpapier eingewickelt und in einer Glasflasche verstaut. Die Numismatiker des British Museum identifizierten sie als amerikanische „Double Eagles“, die zwischen 1854 und 1913 in den Münzstätten San Francisco und Philadelphia hergestellt worden waren.

Die Chance war also groß, dass es einen Eigentümer bzw. Erben des ursprünglichen Eigentümers geben könnte. Man suchte nach ihnen. Einige Wochen später meldete die Presse, man habe sie tatsächlich gefunden. Ein Historiker des Museum of London hatte sich erinnert, dass bereits 1952 ein ähnlicher Fund auf demselben Grundstück gemacht worden war. Die damals ausgegrabenen Münzen hatten einem Mann namens Martin Sulzbacher gehört. Man ging davon aus, dass es sich nun um den zweiten Teil des kleinen Schatzes handelte. Das war tatsächlich so. Die Münzen konnten also ihrem wahren Eigentümer übergeben werden, und der ließ sie bei Morton & Eden in London versteigern. Bei der Gelegenheit erfuhr die Öffentlichkeit die bewegende Geschichte, die hinter diesen 80 Double Eagles steht.

Die Frankfurter Bankiersfamilie Sulzbacher gehörte zu den etwa 60 000 Juden, die nach England flohen, um allen Verfolgungen von Seiten Hitlers zu entkommen. Der Bruder von Martin war bereits 1934 nach England entkommen und hatte im November 1938 die britische Nationalität angenommen. Er ermöglichte seinem Bruder Martin zusammen mit seiner Gattin, seinen drei Kindern und ihrem Dienstmädchen, ebenfalls nach London zu fliehen. Sie entkamen kurz vor dem Krieg gerade noch rechtzeitig. Der Schwager von Martin schaffte es nicht mehr. Er starb im KZ Dachau.

Martin Sulzbacher holte also auch noch seine Eltern, seine Schwester und deren drei Kinder nach London. Ein Quartier für die ganze Großfamilie fand sich im Januar des Jahres 1939 etwas außerhalb in Hackney.

Fortsetzung auf Seite 24 ►►

Die Double Eagles in Butterbrotpapier und einem gläsernen Behältnis (Foto: Morton & Eden).

MORTON & EDEN

Nash House St George Street London W1S 2FQ

Regular auctions of Coins, Medals and Banknotes

Forthcoming Sales

24 October
Important Coins of the Islamic World

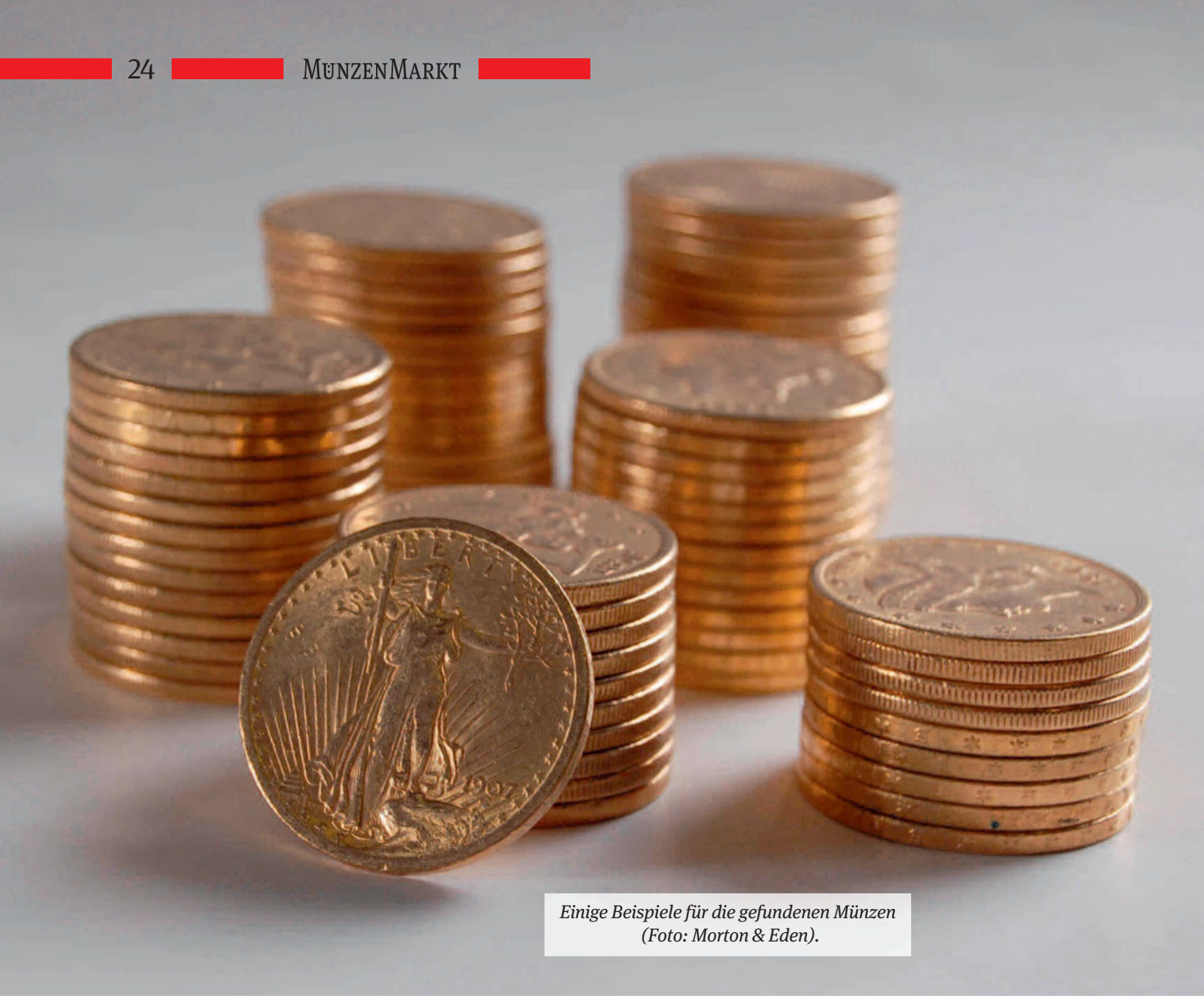
14 November
Ancient Coins and the Mexico Collection

27 November
World Coins and Medals

We are now welcoming consignments for our 2019 - 2020 auctions

+44(0)20 7493 5344

www.mortonandeden.com info@mortonandeden.com



Einige Beispiele für die gefundenen Münzen (Foto: Morton & Eden).

Während die ältesten Söhne der Familie mit ihrer Schule nach Bedfordshire evakuiert wurden, internierte die englische Regierung Martin Sulzbacher und seine Frau als feindliche Ausländer. Martin wurde zuerst in ein Camp in Davon geschickt. Von dort aus deportierte man ihn nach Kanada. Doch sein Schiff kam nie an. Es wurde vor der Küste von Irland von einem Torpedo getroffen und sank. Viele Menschen ertranken. Martin Sulzbacher nicht. Er war ein guter Schwimmer. Es gelang ihm, sich stundenlang über Wasser zu halten, bis ihn ein kanadischer Zerstörer rettete. Kaum auf dem Festland gelandet, befand er sich wieder auf See. Diesmal brachte man ihn nach Australien.

Währenddessen wurden die Mutter und die Kinder auf der Isle of Man zwangsverschickt. Dorthin brachte man auch die beiden Söhne, während die Großeltern und die Tante in Hackney zurückblieben. Genauso übrigens wie der Onkel und seine Familie, schließlich waren sie britische Staatsbürger.

Martin Sulzbacher hatte bei seiner Ankunft in England Goldmünzen als Startkapital mitgebracht. Diese hatte er in einer Londoner Bank in einem Schließfach hinterlegt. Doch seit dem Sommer 1940 griffen die Flieger der Nazis England an. Nur kurz zuvor hatte die deutsche Armee in sechs Wochen und drei Tagen Frankreich erobert. Stand jetzt die Eroberung Großbritanniens bevor? Onkel Sulzbacher wollte kein Risiko eingehen, während sein Bruder in Kanada weilte. Er wusste nur zu gut, dass Gold in keiner Bank sicher sein würde, wenn die Nazis die Kontrolle bekamen. Deshalb holte er die Münzen und vergrub sie im Garten.

Im September des Jahres 1940 erreichten die ersten deutschen Flieger London. Der Onkel fuhr sofort nach Chesham, um eine Wohnung zu mieten, in der seine Familie sicherer sein würde als in Hackney. In der Nacht seiner Rückkehr, bevor die Familie am nächsten Morgen umziehen konnte, schlug eine Bombe ein. Es gab keinen Überlebenden.

1942 kehrte Martin Sulzbacher aus Australien zurück. Er ging zur Bank, um die Goldmünzen aus dem Schließfach zu holen. Doch das Fach war leer. Er erfuhr, was mit den Goldmünzen geschehen war, weil ein Freund der Familie zufällig ein Gespräch darüber gehört hatte. Erst versuchte Martin Sulzbacher, den Schatz mittels eines Metalldetektors zu finden. Dies gelang nicht. Der Zufall brachte ein Jahrzehnt später ein Gefäß mit Münzen zum Vorschein. Da damals der Besitz von Gold in Großbritannien strengstens reglementiert war, zwang der Staat Martin Sulzbach, die Münzen über einen offiziellen Händler für gerade einmal 1000 Britische Pfund zu verkaufen.

Sein Sohn Max Sulzbacher lebt heute in Jerusalem. Er erzählte der Presse die Geschichte seines Vaters und seiner Münzen. Der Schatz wurde über Morton & Eden bei einer Auktion verkauft. Der größte Teil des Gewinns floss in die Renovierung der Gräber der Familienangehörigen, die während des Kriegs im September ums Leben gekommen waren.

Ursula Kampmann

Setzt auf's Klosterdach den roten Hahn!

5 Stunden Fußmarsch südwestlich der Stadt Meißen liegt die romantische Ruine des Klosters Altzella. Die Zisterzienserabtei entstand Ende des 12. Jahrhunderts, nachdem Markgraf Otto von Meißen den Reformorden ins Land gerufen hatte.

Die Zisterzienser waren nämlich sehr beliebt bei den Herrschenden: Sie brachten modernste Anbaumethoden und beteten besonders effektiv für ihre Wohltäter.

Altzella war damals alles andere als eine romantische Einsiedelei. Es war ein boomendes Zentrum, das drei Städte, 75 Dörfer und elf große Wirtschaftshöfe besaß und verwaltete. Damit erzielten die Zisterzienser regelmäßig hohe Überschüsse.

Diese Gewinne wurden zu Ehren Gottes in die Kirche und in Almosen für die Armen investiert. Natürlich bot das Kloster auch Reisenden Quartier. Durchschnittlich 13 Reiter und 18 Wanderer pro Nacht fanden hier Unterkunft und Verpflegung. Während die hohen Herren dem Kloster zum Dank eine großzügige Spende hinterließen, verköstigte man die Habenichtse für Gotteslohn. 184 Personen verpflegte die Klosterküche im Durchschnitt pro Tag!

Und in diesem reichen Kloster wurde am 5. August 2003 bei Schachtarbeiten vor dem Konversenhaus ein Hortfund mit 109 Silbermünzen entdeckt. Dieses Konversenhaus ist das einzige Gebäude Altzellas, das bis heute noch intakt ist. Hier war zur Zeit der Verbergung des Schatzes die Bibliothek untergebracht. Sie umfasste die damals spektakuläre Zahl von rund 1000 Büchern.

Wilhelm Hollstein, der den Schatz von Altzella publizierte, gibt das Verbergungsjahr mit 1525 an. 1525: Da denkt jeder Geschichtskenner sofort an die Bauernkriege. Der deutsche Bauernkrieg, der seinen Ausgang um den Bodensee nahm, breitete sich auch bis ins sächsische Erzgebirge aus. So wurde das circa 70 km entfernte Kloster Grünhain in eben diesem Jahr von den Bauern der Umgebung gestürmt. Für das Kloster Altzella haben wir allerdings keinerlei Hinweis darauf, dass es das Schicksal Grünhains teilte.

Klosterruine von Altzella (Postkarte: Brück & Sohn, Kunstverlag Meißen, cc-by 1.0).

Tatsächlich ist der Wert des Schatzfundes viel zu gering, um in ihm die vergrabene Klosterkasse zu vermuten. Es lässt sich berechnen, dass sein Gegenwert ungefähr 5 Gulden betrug. Das entsprach damals sechs bis sieben Wochenlöhnen eines Maurers oder Zimmermanns.

Also ist der Hort kein Zeugnis für die Plünderungen der Bauernkriege? Nun, man sollte die Unsicherheit nicht aus den Augen verlieren, die sich 1525 auch unter den Klosterbrüdern verbreitete. War es richtig, was man tat? Sollte man nicht doch das Kloster verlassen, um ein „normales" Leben mit Kind und Kegel zu führen? Vielleicht schuf sich einer der Brüder ein kleines Startkapital für seine Zukunft, das er dem Boden anvertraute. Wobei das natürlich pure Spekulation ist.

Wie auch immer, lange war es auch den glaubensfestesten Mönchen nicht mehr gewährt, in Altzella zu bleiben. 1540, nur vier Jahre nach seinem Übertritt zum Protestantismus, säkularisierte Herzog Heinrich der Fromme das Kloster. Wie viele seiner Standesgenossen fand er Luthers Idee, dass nicht die Kirche, sondern der Staat für die Armen sorgen und dafür die kirchlichen Mittel beschlagnahmen solle, äußerst attraktiv.

Und so ist Altzella heute eine Ruine. Doch die Bücher der Bibliothek blieben erhalten. Sie können wie die Bibliotheken mehrerer anderer säkularisierter Klöster in der Universitätsbibliothek Leipzig eingesehen werden.

Ursula Kampmann

Dieser Münzfund von Altzella aus dem Jahr 2003 ist in der Dauerausstellung des Münzkabinetts Dresden zu sehen (Foto: Roger Paul, cc-by 4.0).

ANZEIGE

UNTER DIE LUPE GENOMMEN

Münzentwürfe des Hans Volkert, die am 21. September 2019 bei AAK Phila GmbH Darmstadt versteigert werden.

Münzentwürfe für eine kaiserfreie Zeit

AAK Phila GmbH Darmstadt, Auktion 64 am 21. September 2019

Aus dem Nachlass des Münchner Malers, Grafikers und Medailleurs Hans Volkert (1878 – 1945) stammt ein Rahmen mit Münzentwürfen zu verschiedenen Nominalen. Einzelne sind auf die Jahre 1916 und 1917 datiert, so dass wir annehmen können, dass Volkert während des 1. Weltkriegs ohne Auftrag eigene Entwürfe für eine kaiserfreie Zeit entwickelte, die er als „neudeutsch" bezeichnete.

Die Hoffnung auf eine friedliche Zukunft

Emporium Hamburg, Auktion 85 & 86 am 10. Mai 2019

„Princeps Iuventutis" lesen wir auf der Rückseite eines Aureus, der bei Emporium Hamburg am 10. Mai 2019 mit 3900 Euro zugeschlagen wurde. Princeps Iuventutis, Erster der Jugend, so bezeichnete man die Söhne des Herrschers, die bei allen Reiterspielen und offiziellen Anlässen, an denen der Nachwuchs der Ritterschaft beteiligt war, als Anführer dienten. Konkrete Aufgaben waren damit nicht verbunden, aber schon die Tatsache, dass da ein junger Mann öffentlich an der Spitze aller anderer junger Männer aus dem Ritterstand ritt, war für die Bevölkerung Roms das Zeichen, dass dieser Mann irgendwann alle anderen Männer anführen würde.

Dieser Aureus des Domitian als Caesar wurde im Jahr 75 geprägt. Der Schätzpreis betrug 1900 Euro, der Zuschlag erfolgte bei 3900 Euro.

Wir kennen viele Münzdarstellungen, auf denen der Princeps Iuventutis dargestellt ist. Meist sehen wir einen jungen Mann mit Speer und Schild oder in voller Rüstung. Auf diesem Aureus aber finden wir eine junge Frau, die ihr Gewand rafft und eine Blüte nach links trägt. Numismatiker kennen diese Ikonografie von vielen anderen Münzen. So wird Spes dargestellt, die Göttin der Hoffnung.

Was nun die Hoffnung mit dem Anführer der Jugend zu tun hat? Ganz einfach: Kaiser, die keine Söhne hinterließen, stürzten den römischen Staat in einen Bürgerkrieg. Nero war ohne Erbe gestorben und die Flavier hatten erst nach einem langen Machtkampf den Bürgerkrieg beenden können. Dies, das teilt Vespasian mit dieser Münze mit, sollte bei seinem Tod nicht wieder passieren. Er hatte zwei Söhne im besten Mannesalter, die hoffen ließen, dass auch sie Söhne zeugen würden.

Dass es anders kam, konnte Vespasian nicht ahnen. Domitian wurde ermordet. Doch auch der Senat wollte keinen Bürgerkrieg. Deshalb hatte man sich schon vor dem Mord auf die Nachfolge geeinigt, die Nerva im Jahr 96 n. Chr. antrat.

Eine Goldmünze für die Schweizer Eidgenossenschaft

Karel de Geus Muntveilingen, Auktion 48 am 4. und 5. November 2019

1865 trat die Schweiz der Lateinischen Münzunion bei. Deren Nominalssystem beruhte auf dem Französischen. Es war bimetallisch, das heißt, es umfasste Gold- und Silbermünzen, die in einem festen Verhältnis zueinander standen.

Nun hatte die Schweiz vor ihrem Beitritt zur Lateinischen Münzunion keine Goldmünzen geprägt. Händler, die dieses Nominal brauchten, benutzten die überall kursierenden französischen Münzen. Tatsächlich gab es nicht einmal ein Gesetz, das die Ausgabe gesamtschweizerischer Goldmünzen regelte. Dieses wurde erst am 22. Dezember 1870 erlassen. Und dann dauerte es noch einmal mehr als 10 Jahre, bis Proben zu ersten Schweizer Goldmünzen angefertigt wurden.

Mit 5000 Euro ist dieses seltene und frühe 20-Franken-Stück der Schweizer Eidgenossenschaft von 1888 geschätzt. Nur 4224 Exemplare wurden von dieser Münze hergestellt – und ein Teil dürfte in der Vergangenheit eingeschmolzen worden sein.

Der Chef des Finanzdepartements, der Bundesrat Bernhard Hammer (1822 – 1907), setzte sich dabei über jede Vereinbarungen hinweg, die man für die Schaffung einer neuen Goldmünze getroffen hatte. Ohne irgendeine Konsultation der Künstlerverbände oder der numismatischen Vereine, engagierte er Albert Walch und Christian Bühler. Er akzeptierte ihre Entwürfe für Vorder- und Rückseite und beauftragte ausgerechnet einen Deutschen, diese Entwürfe in einen Stempel zu gravieren. Nun, die Deutschen waren damals in der Schweiz etwa genauso beliebt wie heute. Und als 1883 die ersten Proben ausgegeben wurden, tobte die Schweizer Fachwelt. An eine Massenprägung war erst einmal nicht zu denken, und so tat man das, was Politiker gelegentlich gerne tun: Man saß die Sache aus, bis der Sturm sich gelegt hatte.

1886 begann die Massenprägung mit 250 000 Stück. Viel zu viele, wie sich herausstellte. 1887 prägte man deshalb lediglich 176 Exemplare für Sammler und 1888 nur 4224 Exemplare. Erst 1889 wurde dann wieder die Massenprägung aufgenommen, bei der jedes Jahr sechsstellige Auflagen herauskamen.

So gehören also die beiden 20-Franken-Stücke mit der Darstellung der Helvetia aus den Jahren 1887 und 1888 zu den Raritäten der Schweizer Numis-

matik. Das Auktionshaus Karel de Geus freut sich, in seiner Auktion 48 am 4. und 5. November 2019 ein Exemplar aus dem Jahr 1888 anbieten zu können.

Diese prachtvolle Medaille, die aus kaiserlichem Besitz stammen soll, ist das zweite bekannte Exemplar. Sie ist mit 25 000 Euro geschätzt.

Ikone der Reichsmünzen: Friedrich der Weise

Katz Auction, Jubiläumsauktion 25 vom 24. bis 26. September 2019

Es ist die bekannteste Reichssilbermünze, das 1917 ausgegebene 3-Mark-Stück zum 400-Jahr-Jubiläum der Reformation, das in der Jubiläumsauktion des Prager Auktionshauses Katz versteigert wird. Mit der ersten Zeile des von Martin Luther selbst verfassten Kirchenlieds „Ein Feste Burg ist unser Gott“ wird das Porträt eines längst verstorbenen Sachsen-Herzogs abgebildet: Friedrich der Weise (1463 – 1525), der Mann, der Luther Zuflucht auf der Wartburg gewährte.

Eigentlich ist es schon merkwürdig, auf einer Münze, die das Reformationsjubiläum feiert, nicht den großen Reformator Luther zu finden, sondern seinen Förderer und Mäzen. Dass dies so kam, hatte einen guten Grund.

Bundesstaaten, die eine Gedenkmünze prägen lassen wollten, mussten nämlich das Motiv beim Reichsschatzamt absegnen lassen. Und dieses Amt war so gar nicht begeistert von der Idee, mit dem eigentlich vorgesehenen Luther einen Bürgerlichen auf eine Reichsmünze zu setzen. Außerdem herrschte Krieg. Noch unter Bismarck hatten sich die Katholiken und die Protestanten in Deutschland hart bekämpft. Wollte man wirklich mitten im Ersten Weltkrieg durch die Darstellung des Reformators auf einer staatlichen Münze den Frieden zwischen den beiden Religionen gefährden?

Man wollte nicht. Man einigte sich darauf, Luther durch einen weniger verdächtigen Zeitgenossen zu ersetzen. Friedrich der Weise war nicht nur von Adel, sondern hatte während der Reformation stets eine Position des Ausgleichs vertreten. Er symbolisierte genau die Botschaft, die man vermitteln wollte!

Also gestaltete der Dresdner Medailleur Friedrich Wilhelm Hörnlein den Münzsstempel nun mit Friedrich nach dessen Bildnis auf einer sächsischen Münze. Hörnleins zeitgemäße Umsetzung machte aus dem ziemlich rundlichen Sachsenherzog, den ein päpstlicher Nuntius einmal als „fettes Murmeltier“ beschrieb, eine Ikone der deutschen Reichsmünzen.

Eigentlich sollten aus diesem Stempel 300 000 Exemplare entstehen, doch wegen des Krieges stand dafür nicht das notwendige Silber zur Verfügung. So wurden lediglich 100 Stück geprägt. Sie zählen wegen der Schönheit des Münzbildes zu den begehrtesten Prägungen der deutschen Numismatik.

Von König Lustig und seinem Reich

Künker, Auktion 327 am 8. und 9. Oktober 2019

1807 regelte der große Napoleon Bonaparte mal wieder das Schicksal Europas im Frieden von Tilsit. Eine seiner Maßnahmen war die Schaffung mehrerer kleiner Musterstaaten im Heiligen Römischen Reich, die den Bürgern vorführen sollten, wie moderne Staatlichkeit funktionierte. Das zu diesem Zweck gegründete Königreich Westphalen

Fortsetzung auf Seite 28 ►►

5 Euro lautet der Ausruf für diese Münze beim Prager Auktionshaus Katz. Dies ist Programm. Alle Münzen werden dort mit 5 Euro ausgerufen.

ANZEIGE

MÜNZEN UND EDELMETALLE
GROSS- UND EINZELHANDEL
Fred Reitinger
IHR SERIÖSER UND KOMPETENTER PARTNER IM SÜDDEUTSCHEN RAUM
faire Preise
ANKAUF
• kleine und große Sammlungen,
• Hortungsposten, Nachlässe
BITTE ALLES ANBIETEN, AUCH MASSENWARE!
VERKAUF: Bitte erfragen Sie unsere günstigen Konditionen.
Kein Ladengeschäft! Persönliche Besuche nur nach telefonischer Absprache.
Blumenstraße 1 • 93356 Teugn
Tel. 09405/9401 80 • Fax 09405/9401 78 • E-Mail: fred.reitinger@t-online.de
BERATUNG • SCHÄTZUNG • AUKTIONSVERTRETUNG

Im Angebot:
Nachlässe
Danzig
Weimar
Medaillen
Kaiserreich
Briefmarken
Militaria/Orden
Europa/Übersee
Schmuck & Uhren
Altdeutsche Staaten
Sammlungen & Raritäten
Münz-Entwürfe Hans Volkert
64. Auktion am 21.9.2019
Auktionshaus Albert Kiel
AAK Phila GmbH
Pfungstädter Str. 35
64297 Darmstadt
Telefon: 06151/55047
Info@kiel-briefmarken.de
Wir suchen ständig Ware zur Einlieferung oder Ankauf in unsere Auktionen! Bitte kontaktieren Sie uns! Terminabsprachen & Hausbesuche!

erhielt eine moderne Verwaltung und Justiz. Der Code civil wurde mit all seinen revolutionären Neuerungen eingeführt. Erstmals verkündete er die Gleichheit aller vor dem Gesetz. Er trennte Kirche und Staat, gewehrte die Gewerbefreiheit und schützte das Eigentum vor willkürlichen Übergriffen.

Als Gallionsfigur dieses kleinen Musterstaates benutzte Napoleon Bonaparte seinen jüngsten Bruder Jérôme. Mehr traute er ihm nicht zu. Jérôme war nicht gerade das hellste Licht und zog ein amüsantes Leben der mühseligen Arbeit vor. Doch nun war Schluss damit: Jérôme war gezwungen, eine württembergische Prinzessin zu heiraten und als König sein Reich zu verwalten.

Sagen wir es kurz: Jérôme ging nicht gerade als großer Herrscher in die Geschichte ein. Seinen Spitznamen „König Lustig“ soll er wegen seiner mangelhaften Kenntnis der Landessprache bezogen haben. „Lustig“ war das einzige Wort, das er sich merken konnte.

Natürlich feiern ihn seine Münzen und Medaillen trotzdem als großen Mann. Eine prachtvolle Medaille, das zweite bekannte Exemplar, wird demnächst im Hause Künker mit einer Schätzung von 25 000 Euro versteigert. Sie zeigt das Antlitz des ziemlich verfetteten Königs in heroischer Verklärung. Die Vorderseite der Medaille entstand im Jahr 1811, also noch bevor sich Jérôme während des Russlandfeldzugs bis auf die Knochen blamierte, weil sein Trödeln Napoleon den Sieg in der Schlacht von Mir kostete.

Nur die Vorderseite datiert auf das Jahr 1811, der Rückseitenstempel wurde erst nach dem Tod Jérômes am 24. Juni 1860 hergestellt, das ganze Stück also nach seinem Tod produziert. Jérômes Onkel, Napoleon III., zu diesem Zeitpunkt Kaiser der Franzosen, zeichnet dafür verantwortlich. Die Dummheiten, derer Jérôme sich schuldig gemacht hatte, lagen bereits so weit zurück, dass sich kaum jemand daran erinnerte. So wirkt die Aufzählung all der Titel und Ehrenämter des heroischen Helden, der uns auf der Vorderseite entgegentritt, geradezu imposant.

De mortuis nil nisi bene. Allerdings verändert die postmortale Verherrlichung nicht die Wahrheit, sondern nur die Wahrnehmung.

Pfälzische und bayerische Flussgolddukaten

Leipziger Münzhandlung, Auktion 92 & 93 vom 30. Oktober bis 2. November 2019

Am 30. Dezember 1777 starb Max III. Joseph von Bayern. Ihn beerbte Karl Theodor von der Pfalz, sanguinischer Liebhaber der schönen Künste und Begründer der goldenen Ära Mannheims.

Karl Theodor war ebenfalls ein Wittelsbacher, und zwar aus der pfälzischen Linie. Durch sein Herrschaftsgebiet floss der Rhein, nicht nur ein wichtiger Verkehrsweg, sondern auch eine wichtige Rohstoffquelle. Er lieferte den heiß begehrten Streusand für die deutschen Kanzleien, mit denen die Tinte auf allen Dokumenten getrocknet wurde. Als Zugabe enthielt dieser Sand kleinste Goldflitter. Es war nicht viel, und der gesamte Fund musste sowieso zum Fixpreis an die pfälzische Münzstätte abgegeben werden. Aber immerhin, es reichte, dass der pfälzische Kurfürst Dukaten aus Rheingold prägen konnte.

Für diese Münzen, die erstmals 1742 ausgegeben wurden, entwickelte die Pfalz eine eigene Typologie. Alle Rheingolddukaten zeigen das Rheinufer, im Hintergrund die Stadt Mannheim.

Flussgolddukaten gab es auch in Bayern. Max III. Joseph hatte sie eingeführt. Sie wurden aus dem Gold der Donau, der Isar und des Inns geprägt und zeigten ebenfalls alle dasselbe Motiv: Ein Flussgott liegt nach links oder rechts gelagert, den Arm auf ein Quellgefäß gestützt, aus dem Wasser fließt. Die Isargold-Dukaten zeigen im Hintergrund die Stadt München. Der bayerische Hofmedailleur Franz Andreas Schega hatte diesen Münztyp entworfen und dazu Punzen geschnitten, mit denen man bis zum Ende der bayerischen Flussgolddukatenprägung im Jahr 1863 die Münzstempel herstellte.

Karl Theodor ließ diesen Flussgolddukaten 1780 in München aus Donaugold prägen. Dieses seltene Stück ist mit 12 500 Euro geschätzt.

Zu diesem Zeitpunkt gehörte die Pfalz natürlich schon längst zu Bayern. Und die bayerischen Herrscher prägten wie die pfälzischen Flussgolddukaten aus Rheingold. Doch dafür verwendeten sie nicht den bayerischen, sondern den pfälzischen Typus; allerdings wurde die Stadtansicht nach dem Tod Karl Theodors ersetzt: Aus Mannheim wurde Speyer.

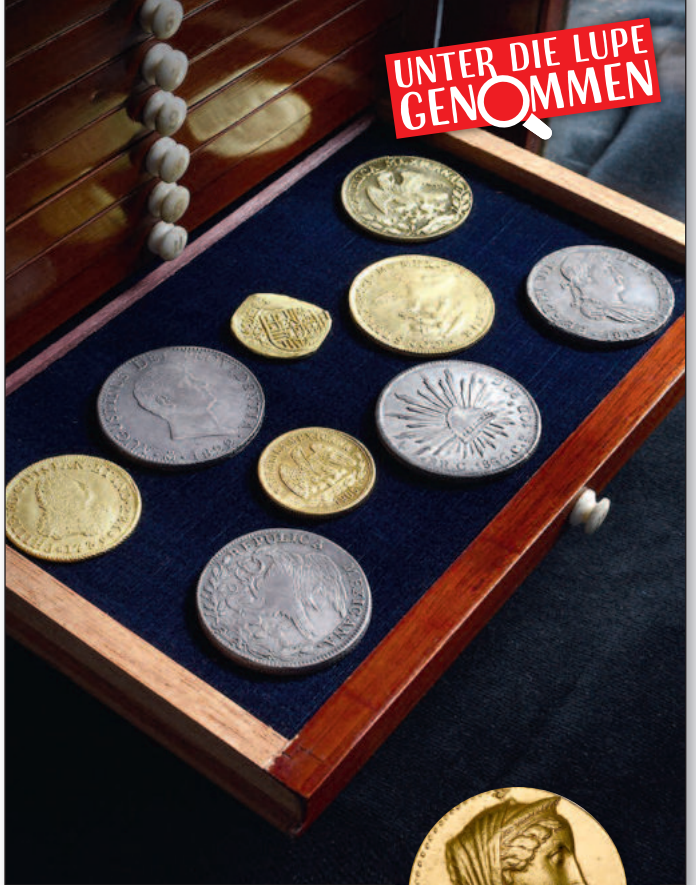
So trug der Pfälzer Karl Theodor ein pfälzisches Motiv in die bayerische Münzprägung, das ihn mehr als ein halbes Jahrhundert überlebte.

Besser als Jojo Moyes: Das Leben Arsinoës II.

Morton & Eden, Auktion am 14. November 2019

Anständige Frauen waren im klassischen Griechenland etwas, über das man nicht sprach, das man nicht sah und das man höchstens brauchte, um erbfähige Kinder zu zeugen. Doch als Alexander von Makedonien sein Weltreich eroberte, kamen die Griechen mit Kulturen in Kontakt, die Frauen wesentlich mehr Rechte und Pflichten einräumten. In Ägypten zum Beispiel spielten Frauen eine wichtige Rolle: Man denke nur an Nofretete oder Hatschepsut.

Als Arsinoë geboren wurde, wuchs sie zwischen den Kulturen auf. Ihr Papa Ptolemaios I., erster makedonischer Herrscher von Ägypten, war genauso wie



Ptolemaios II., Herrscher über Ägypten, widmete dieses goldene Oktodrachmon seiner Gattin und Schwester Arsinoë II. Es entstand mehr als ein Jahrzehnt nach ihrem Tod in den Jahren 252/1 – 250/49.

ihre Mama im griechischen Frauenbild daheim. Arsinoës einheimische Ammen und Diener aber sahen in ihr die nächste Herrscherin, die irgendwann ihren Bruder heiraten und so den zukünftigen ägyptischen Pharao zeugen würde. Sie gaben dem Mädchen das Selbstvertrauen, sich in einer Welt der Männer zu behaupten.

300/299 verheiratete sie Papa Ptolemaios I. mit Lysimachos, einem alten Kriegskameraden, der sich als Herrscher Nordgriechenlands etabliert hatte. Drei Kinder gebar sie ihm, ehe er in der Schlacht von Kurupedion 281 ums Leben kam. Ganz im Stile einer ägyptischen Herrscherin ehelichte sie danach ihren Halbbruder, Ptolemaios Keraunos. Sie sollte ihm die Legitimation verschaffen, die Herrschaft in Nordgriechenland zu übernehmen. Er sollte sie und vor allem ihre Söhne dafür schützen. Darauf leistete Ptolemaios Keraunos sogar einen heiligen Eid, den er brach, als seine Macht gesichert schien. Keraunos tötete zwei ihrer Söhne, Arsinoë selbst gelang die Flucht.

Doch auch Ptolemaios Keraunos überlebte nicht allzu lange. Keltische Stämme nutzten die Thronwirren und plünderten Nordgriechenland. Keraunos fiel 279 im Kampf gegen sie.

Zu diesem Zeitpunkt hatte Arsinoë endgültig genug. Sie kehrte heim nach Ägypten, vertrieb die Frau ihres Bruders von seiner Seite und heiratete – ganz im ägyptischen Stil, aber zum Entsetzen aller Griechen – ihren Bruder. In dieser Rolle gelang es ihr, ihre ägyptischen Untertanen mit dem neuen Königshaus zu versöhnen.

Die Historiker – allesamt Männer und Griechen – verstanden die Welt nicht mehr. Sie konnten Arsinoë nicht genug widernatürliche Schandtaten andichten! Schließlich hatte eine Frau sich nicht in die Politik einzumischen!

Ihr Bruder und ihre ägyptischen Untertanen achteten Arsinoë dagegen als entschlossene Frau und intelligente Politikerin. Auch nach ihrem Tod wurde sie als Göttin verehrt. Ihr Bruder und Ehemann Ptolemaios II. ließ Münzen, wie dieses prachtvolle Stück, das am 14. November 2019 bei Morton & Eden versteigert wird, zu ihren Ehren prägen.

Die Stiere des Bildhauers Myron

Münz Zentrum Rheinland, Auktion 189 am 11. September 2019

Man findet eine Fülle von Darstellungen auf römischen Münzen. Die einen erklären sich leicht, doch um die anderen zu verstehen, muss man schon über etwas Hintergrundwissen verfügen, so wie in diesem Falle.

Denn es erscheint uns heute alles andere als selbstverständlich, dass ein Kaiser einen Stier als Rückseitendarstellung für seine Aurei wählen sollte. Titus – und übrigens auch sein Vater Vespasianus – tat dies, weil jeder im antiken Rom den Stier mit Augustus und dessen Siegen verband. Es handelt sich nämlich bei der Darstellung nicht um irgendeinen Stier, sondern um eine der vier Bronzestatuen, die der bedeutende griechische Bildhauer Myron geschaffen hatte. Augustus hatte dessen vier Stier-Statuen in Athen mitgehen lassen, um die Kunstwerke vor dem von ihm erbauten Tempel des Apollon auf dem Palatin aufzustellen.

Und dort taten die Kunstwerke nun zweierlei: Erstens schmückten sie den Bau mit ihrer klassischen Schönheit. Und dann schwang natürlich noch ein Unterton mit. Wir erinnern uns, dass Augustus sich während seines Kampfes um die Alleinherrschaft als Günstling des Apollon inszeniert hatte. Während Marcus Antonius Dionysos als Schutzgottheit gewählt hatte, feierte sich der Sohn des großen Pompeius als Kind des Meeresgottes Poseidon. Das Tier, das am engsten mit Poseidon ver-

Fortsetzung auf Seite 30 ►►

Dieser Aureus des Titus als Caesar wurde im Jahr 75 geprägt. Der Schätzpreis beträgt 8000 Euro.

PhilaSearch
NumisSearch
AntiquesSearch
Hier werden Sie fündig
Auktionshaus Dr. Reinhard Fischer
TEL AVIV STAMPS (Y. Tsacher) Ltd.
AB PHILEA
Teutoburger Münzauktion
C.G Auktionen
chaponnière & firmenich
AUKTIONSHAUS Albert Kiel
DEIDER
PHILA CHINA
A.KARAMITSOS
HETTINGER AUKTIONEN
GM
Aix-Phila
Switzerland Rapp
Bielefelder AUKTION
AUKTIONSHAUS FELZMANN
EPPLI
HÖHN
PHILATELIE ARBEITER AUKTIONEN
SOLER y LLACH
HD RAUCH
Auktionshaus Weiser
DOROTHEUM SEIT 1707
Lenz SEIT 1958 BRIEFMARKEN MÜNZEN FACHHANDEL AUKTIONEN
VEUSKENS
BOULE
SPINK LONDON 1666
www.numissearch.com

bunden war, war der Stier, so dass die vier Stiere, die schmückend vor dem Tempel des Apollon standen, nichts anderes sagten, als dass Poseidon selbst sich dem Schutzgott des Augustus unterwerfen musste – und unterworfen hatte, genau wie sein Schützling Sextus Pompeius.

Vespasian und seine Söhne inszenierten sich nun ihrerseits als neue Dynastie. Da lag es nahe, Münztypen aufzugreifen, die Augustus, der Gründer des iulisch-claudischen Kaiserhauses, bekannt gemacht hatte.

Feste Mauern für eine friedliche Zukunft

Auktionshaus H. D. Rauch, Auktion 109 am 12./13. November 2019

München war einer der Hotspots im 30-jährigen Krieg, schon allein, weil der bayerische Herzog Maximilian I. der wichtigste Verbündete der katholischen Habsburger war. Das hatte gute und schlechte Seiten: So ernannte der Kaiser dafür Maximilian 1623 zum Kurfürsten, und der schwedische König Gustav Adolf griff 1632 München an. Seinem Heer hatte die bayerische Residenzstadt nichts entgegenzusetzen. Die Befestigungen waren derart veraltet, dass dem Münchner Bürgermeister nichts anderes übrigblieb, als die Schweden kniend vor der Stadt zu erwarten und ihnen den Stadtschlüssel auf einem roten Kissen zu präsentieren. München entging der Plünderung nur, weil es „freiwillig“ 300 000 Reichstaler Tribut an die Schweden zahlte.

Zwei Jahre später wurde das schwedische Heer bei Nördlingen geschlagen und musste Bayern räumen. Stattdessen zogen die Spanier ein. Sie schleppten die Pest nach München. Ihr fiel ein Drittel der Bevölkerung zum Opfer. 1635 lebten nur noch 9000 Münchner.

Nun herrschte 1635 immer noch Krieg. Er sollte bis 1648 dauern. Maximilian wusste, dass die Befestigungen von München in so schlechtem Zustand waren, dass sie keinen Angriff auf die bayerische Hauptstadt abhalten konnten. Die Münchner waren keinesfalls in der Lage, allein eine neue Stadtmauer zu finanzieren. Deshalb wandte sich Maximilian I. an die Landstände. Diese genehmigten 1637 eine Sondersteuer, die genügend Mittel erbrachte, um mit dem Bau einer modernen Mauer zu beginnen. Nach zwei Jahren Bauzeit wurde 1640 der Mauerring geschlossen.

An dieses Ereignis erinnert der fünffache Dukat, der demnächst bei Numismatik Rauch in Wien mit einem Schätzpreis von 10 000 Euro angeboten wird. Das Stück zeigt auf der Vorderseite Herzog Maximilian in voller Rüstung, wie es sich für einen erfolgreichen Feldherrn des 30-jährigen Krieges gehörte. Die Rückseite präsentiert die Stadt, sicher geborgen hinter den modernsten Befestigungsanlagen.

Die mussten ihre militärische Tauglichkeit allerdings nie unter Beweis stellen. Die zukünftigen Kriege Europas wurden an anderen Schauplätzen geführt.

Der fünffache Dukat von 1640 wurde anlässlich der Neubefestigung von München geprägt. Er ist mit 10 000 Euro geschätzt.

Der Schatz von Hiddensee und die Ostseewoche

Teutoburger Münzhandlung, Auktion 126 & 127 am 6. und 7. Dezember 2019

1873 kamen plötzlich merkwürdige Goldobjekte auf den Markt. Rudolf Baier, Lehrer und begeisterter Hobby-Archäologe, erkannte schnell ihre Bedeutung für die Wissenschaft. Doch woher hatten all die einfachen Fischer diese wertvollen Gegenstände? Das ist bis heute nicht ganz geklärt. Wahrscheinlich hatte ein Hochwasser ihren Verbergungsort auf der kleinen Ostseeinsel Hiddensee freigespült. Rudolf Baier war begeistert von dem beeindruckenden Wikingerschatz. Er wollte dessen Einschmelzen um jeden Preis verhindern und bot deshalb allen Findern an, ihnen jedes Schmuckornament abzukaufen. Er zahlte dafür 4,10 Mark je Gramm. Das war damals ein verdammt guter Preis. Bei den Goldmünzen des deutschen Kaiserreichs wurde das Gramm Gold nämlich lediglich mit 36 Pfennigen bewertet.

Die DDR gab am 23. November 1976 in der Serie „Archäologische Funde in der DDR“ eine 35-Pfennig-Marke heraus, die einen Teil des Goldschatzes von Hiddensee darstellte. Bei der Teutoburger Münzhandlung können Sie eine Replik dieses Fundes kaufen, die 1973 für Erich Honecker hergestellt wurde.

Mit 2257 Reichsmark kaufte Rudolf Baier den gesamten Schatzfund auf. Er enthält 596,2 Gramm Feingold und ist heute im Stralsund Museum ausgestellt, das ihn mit über 70 Mio. Euro versichert hat.

Gut, zugegeben, diesen Schatzfund kann die Teutoburger Münzhandlung ihren Kunden natürlich nicht anbieten, sondern eine Kopie, die aber auch eine höchstinteressante Geschichte hat.

Seit 1958 führte die DDR nämlich ihre jährliche Ostseewoche durch. Die wurde in Konkurrenz zur wesentlich bekannteren Kieler Woche als bunter Reigen von politischen, kulturellen und sportlichen Veranstaltungen konzipiert, zu denen auch die kommunistischen Nachbarländer sowie einige blockfreie Nationen eingeladen waren. 1973 war der Veranstaltungsort Rostock. Erich Honecker kam selbst zur Eröffnung. Aus diesem Grund entschied die SED Bezirksleitung Rostock, für ihn eine Kopie des Schatzfundes von Hiddensee – allerdings „nur“ in Silber, vergoldet – herstellen zu lassen, um sie ihm als Gastgeschenk zu übergeben.

Und exakt diese Kopie, angefertigt 1973 für Erich Honecker, wird in der kommenden Dezemberauktion der Teutoburger Münzhandlung angeboten. Wobei das Wort Kopie eigentlich irreführend ist, denn das Objekt selbst ist ein hochrangiges Zeugnis für die Geschichte und Selbstdarstellung der Deutschen Demokratischen Republik.

Ursula Kampmann

Impressum

Eine Sonderveröffentlichung der PHILAPRESS Zeitschriften und Medien GmbH & Co. KG

Redaktion: Dr. Ursula Kampmann (verantwortlich), Björn Schöpe, Alan Walker

Anzeigen: Rainer Flecks-Franke (verantwortlich), Monika Schmid

Produktion: Blueprint Werbeagentur e.K., Göttingen

Druck: Dierichs Druck + Medien GmbH, Frankfurter Str. 168, 34121 Kassel

© 2019, PHILAPRESS Zeitschriften und Medien GmbH & Co. KG, Dransfelder Straße 1, 37079 Göttingen

Mitglied im Berufsverband des Deutschen Münzenfachhandels e.V.

EMPORIUM HAMBURG
Münzhandelsgesellschaft mbH

HIGHLIGHTS AUS DEN AUKTIONEN 85 & 86

INKL. BANKNOTEN-SPEZIAL

08. – 10. Mai 2019 in Hamburg

+ 205%

Römisches Reich
Domitian als Caesar, 69-81
AV Aureus COS III=75, 5,98g, Gold, ss
Los 322, Schätzpreis: € 1.900,- / Zuschlagspreis: € 3.900,-

+ 186%

Altdeutschland
Joseph I. (1705-1711)
3 Dukaten 1708, Hermannstadt, 10,13g, Gold, ss
Los 1506, Schätzpreis: € 2.800,- / Zuschlagspreis: € 5.200,-

+ 157%

Deutsches Reich bis 1945
100 Billion Mark, 15.2.1924, I
Los 4163, Schätzpreis: € 6.000,- / Zuschlagspreis: € 9.400,-

+ 260%

Bundesrepublik Deutschland ab 1948
20 Deutsche Mark o.D., Ersatznote G/G. II
Los 4276, Schätzpreis: € 2.000,- / Zuschlagspreis: € 5.200,-

Unsere nächsten Auktionen:
AK 87 & 88:
12.11. - 14.11.2019

Emporium Hamburg steht für:
Fast ein halbes Jahrhundert Erfahrung • Saalauktionen
Hochwertige Auktionskataloge • Monatliche Online-Auktionen
Ausgewiesenes Expertenteam • Faire Einlieferungsbedingungen

www.emporium-numismatics.com

Störtebeker-Haus · Süderstraße 288 · 20537 Hamburg · Tel. 040/257 99-137 · Fax 040/257 99-100 · E-Mail: fischer@emporium-hamburg.com

Herbst-Auktionen 2019
vom 7. bis 11. Oktober in Osnabrück

Lucania
Poseidonia. Stater, 530/500 v. Chr. Sehr selten, besonders in dieser Erhaltung. Herrliche Patina, vorzüglich.

Römische Kaiserzeit
Septimius Severus, 193-211 und Caracalla. Aureus, 202/210, Rom. Sehr selten. Vorzügliches Prachtexemplar.

Reuss Älterer Linie
Heinrich XXII., 1859-1902. 20 Mark 1875. Von großer Seltenheit. Prachtexemplar, fast Stempelglanz.

Erzbistum Salzburg
Sedisvakanz, 1771-1772. Goldmedaille zu 20 Dukaten 1772. Von allergrößter Seltenheit, nur 26 Exemplare geprägt. Prachtexemplar mit herrlicher Goldtönung, vorzüglich - Stempelglanz. In US-Plastikholder der PCGS mit der Bewertung SP 62.

Kaiserreich Russland
Nikolaus I., 1825-1855. 1½ Rubel (10 Zlotych) 1836 (geprägt 1836/1837), St. Petersburg. Familienrubel. Sehr selten, nur 150 Exemplare geprägt. Prachtexemplar, fast Stempelglanz. Mit der Bewertung NGC MS 62★.

Königreich Westphalen
Hieronymus Napoleon, 1807-1813. Goldmedaille zu 45 Dukaten o. J. (um 1860), nach L. Jaley, auf seinen Tod. Von allergrößter Seltenheit, 2. bekanntes Exemplar. Vorzüglich.

Herbst-Auktionen 2019

Münzen der antiken Welt, u. a. aus den Sammlungen Dr. W. R. und Phoibos

Münzen und Medaillen aus Mittelalter und Neuzeit, u. a. aus den Sammlungen Friedrich Popken, Dr. Rolf Löns, Eberhard Link und Skyler Liechty

Goldprägungen • Deutsche Münzen ab 1871

Bedeutende Orden und Ehrenzeichen aus aller Welt, u. a. aus der Sammlung Peter Groch und dem Nachlass August von Mackensen

KÜNKER

Telefon: 0800 5836537 (gebührenfrei) · service@kuenker.de · www.eLive-Auction.de

Fritz Rudolf Künker GmbH & Co. KG · Nobbenburger Straße 4a · 49076 Osnabrück · Germany